

Sudetendeutsche Post



P. b. b. Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt Linz 2

Offizielles Organ der Sudetendeutschen

Landsmannschaft

in Österreich (SÖÖe)

10. Jahrgang

25. September 1964

folgt 18

Mao wirft Gebietsfragen auf

Der kommunistische Bruder erinnert an den Gebietsraub an Polen und Deutschland

BONN. Zum erstenmal seit dem Kriege ist innerhalb des kommunistischen Lagers Moskau sein Gebietsraub in Osteuropa vorgehalten worden. Mao Tse-Tung klagte vor japanischen Sozialisten die Sowjetunion an, daß sie sich einen Teil Rumäniens angeeignet, einen Teil Ostdeutschlands abgetrennt und die Einwohner in den westlichen Teil Europas vertrieben haben. Sie haben einen Teil Polens abgetrennt, an Rußland angegliedert, und als Ersatz Polen einen Teil Ostdeutschlands gegeben. Dasselbe ist mit Finnland geschehen. Sie haben alles abgetrennt, was man abtrennen kann.

Maos Anklage vor den Japanern zielte zwar in erster Linie darauf ab, die chinesischen Ansprüche auf die Mongolei zu unterstreichen, die Erwähnung des sowjetrussischen Raubes an Polen, Deutschland und Rumänien ist nicht von ungefähr erfolgt. Bis heute haben die Rumänen die Gebietsabtrennung an die Sowjetunion nicht verwunden. Wenn es seine Beziehungen zur Sowjetunion und zum russischen Kommunismus erkalten läßt und einerseits zum Westen, andererseits zu Rotchina Beziehungen pflegt, so ist dies auf die Erbitterung der Rumänen darüber zurückzuführen, daß das Moldaugebiet an Rußland abgetrennt werden mußte. Ebenso mußte Polen die westliche Ukraine abtreten, die Sowjetunion hat die seinerzeit selbständigen Staaten Estland, Lettland und Litauen eingesackt und sich von Deutschland Ostpreußen mit Königsberg genommen. Polen würde mit dem unsicheren Besitz von Schlesien entschädigt, das ihm rechtens erst in einem kommenden Friedensvertrag zugesprochen werden kann, sobald darüber eine Einigung erreicht werden kann.

Noch glaubt der Kreml, die Gebietsaneignungen leichthin als Folge der Niederlage des „Hitlerfaschismus und

japanischen Imperialismus“ hinstellen zu können. Es ist aber durchaus nicht ausgeschlossen, daß bei den beraubten Völkern des Ostblocks die Worte Maos auf fruchtbaren Boden fallen, zumal die Russen bisher die Ostblockstaaten rein als wirtschaftliche Ausbeutungsobjekte verwendet haben, was ihnen schmerzlich in dem Zurückbleiben hinter dem europäischen Lebensstandard bewußt wird.

Maos Äußerungen zeigen, daß die Gebietsveränderungen nach dem letzten Kriege noch lange nicht unumstößliche politische Tatsache sind.

Andererseits treibt der Konflikt mit Peking Moskau dazu, sich mit den Westmächten zu verständigen, um keinen Zweifrontenkampf führen zu müssen. Der Wunsch Chruschtschows, Bonn besuchen zu dürfen, deutet darauf hin, daß auch er der Bundesrepublik Deutschland eine besondere Bedeutung in dem Bemühen zuerkennt, Anschluß an den Westen zu gewinnen. Aus dieser Situation ergeben sich für den Westen, vor allem für die Bundesrepu-

blik Deutschland, Möglichkeiten, Chruschtschow sehr deutlich zu machen, daß die Regelungen des Jahres 1945 keine befriedigenden Lösungen im Sinne der Wiederherstellung des Friedens gebracht haben und daß nicht daran zu denken ist, daß Deutschland diese Lösungen für dauernd akzeptiert. Von einer Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze, der Zweiteilung Deutschlands und Berlins und von einer Annullierung des Münchner Abkommens kann bei den deutschen Gesprächen mit Chruschtschow keine Rede sein. Es liegt in der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Situation der Sowjetunion und des ganzen Ostblocks, nicht an Deutschland und dem Westen, politische Vorleistungen für wirtschaftliche Beziehungen zu bringen, sondern umgekehrt an den Oststaaten. Diese Richtlinie gilt auch für die Wirtschaftsverhandlungen mit der Tschechoslowakei, die nicht im wirtschaftlichen Interesse Deutschlands, sondern der Tschechoslowakei liegen.

Die Tschechen wissen schon, woran sie sind

Die Tschechen wissen um diese Verteilung der Gewichte schon. Der Pressechef des Außenhandelsministeriums in Prag, ein gewisser Buda, hat in mehreren Gesprächen bestritten, daß Prag sein grundsätzliches Verlangen auf eine Erklärung über das Münchner Abkommen mit den Wirtschaftsverhandlungen koppeln will. Auch der Außenhandelsminister Hamouz zog einen Trennungsstrich zwischen den politischen und den wirtschaftlichen Beziehungen zur Bundesrepublik. Er sprach bloß die Hoffnung aus, daß sich auch die politischen Beziehungen allmählich normalisieren würden.

Versammlungsredner von Rang, wie auch Novotny, machen sich zwar in der Tschechoslowakei noch vor ihren Zuhörern mit der Forderung nach Annullierung des Münchner Abkommens stark, die wirtschaftlichen Tatsachen sprechen aber eine andere Sprache. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß Chruschtschow bei seiner letzten Besuchsreise den tschechischen Kommunisten klargemacht

hat, wie sehr dem Ostblock angesichts der schwerwiegenden, nicht mehr bloß ideologischen Differenzen mit China an guten Beziehungen zum Westen gelegen sein mußte und daß es deshalb notwendig sei, weniger von politischen als von wirtschaftlichen Fragen zu sprechen.

So lange allerdings in der Bundesrepublik instinktive Politiker und Publizisten diesen neuen Wind noch nicht in die Nase bekommen und von einem politischen Entgegenkommen gegenüber den Polen und Tschechen säuseln, werden diese Völker nicht aufhören, die deutschen Revanchisten anzuklagen.

Polnische Befürchtungen um Chruschtschow-Besuch

WARSCHAU. In der Zeitung „Słowo Powszechne“ ist der Präsident der PAX-Bewegung regierungstreuer Katholiken, Piasecki, auf Befürchtungen eingegangen, die in Polen offenkundig im Zusammenhang mit dem angekündigten Chruschtschow-Besuch in Bonn entstanden sind. Wie Piasecki schreibt, verlohne es sich, „zu der von Zeit zu Zeit in gewissen Kreisen auftauchenden Meinung Stellung zu nehmen, daß sich die Bundesrepublik auf dem Rücken Polens mit der Sowjetunion einigen werde“.

Die Geschichte habe bewiesen, daß eine Einigung zwischen Rußland und Deutschland stets „ein Schlag gegen die Eigenstaatlichkeit Polens“ gewesen sei: „In diesem Zusammenhang bricht von Zeit zu Zeit in der Öffentlichkeit Nervosität aus.“

Besonders negativ wirke sich in dieser Situation der Umstand aus, daß, wie Piasecki schreibt, „die Existenz der DDR auf das Leben und die politische Haltung unseres Volkes einen zu geringen Einfluß ausübt, während umgekehrt, die Existenz der Bundesrepublik die öffentliche polnische Meinung häufig zu stark beeinflusst“.

„Wie haben natürlich viele historische Gründe dafür, eindringlich zu beobachten, ob die DDR wirklich zu den demokratischen und internationalistischen Freunden Polens gehört“. Dies dürfe jedoch „nicht zu einer skeptischen Beurteilung der historischen Rolle der DDR“ führen, deren Aspekte in Polen manchmal unterschätzt würden — erklärt Piasecki.

„Es ist sicher die Aufgabe der Sowjetunion“ — fährt Piasecki fort — „mit der Bundesrepublik übereinzukommen und es ist sicher die Aufgabe Polens, ein Übereinkommen anzustreben, das einen Krieg verhindert. Aber es ist ebenfalls unsere Aufgabe, zu verhindern, daß die Bundesrepublik mit ihrer Propaganda an die Polen herankommt, solange nicht die prinzipiellen Probleme in für uns positiver Weise entschieden werden, zu denen vor allem die Anerkennung der Grenze an Oder und Neiße gehört.“

Heimat und Fremde

Von Gustav Putz

In der Entschädigungsfrage ist ein neuer Begriff aufgetaucht, der von höchster politischer Brisanz werden könnte, behandelt er doch das seit dem Jahre 1945 so kritische Problem der Heimat und das noch viel diffizilere Verhältnis zwischen Österreich und der Bundesrepublik Deutschland. Dieses Verhältnis ist völkerrechtlich zwar durchaus einwandfrei geordnet, seit der österreichische Staatsvertrag die Moskauer Deklaration von 1943 über die Wiederherstellung der Selbständigkeit Österreichs zur Tatsache gemacht hat. Diffizil ist dieses Verhältnis, wie aus manchen innerösterreichischen Auseinandersetzungen, aber auch aus der Wortwahl beim jüngsten Staatsbesuch des österreichischen Bundespräsidenten in der Bundesrepublik zu erkennen war, durch die Deutung der Begriffe Volk und Nation, über deren Auseinanderhalten zunächst keine einheitliche Meinung zu erzielen ist. Es wird zwar von niemandem bestritten, daß die Österreicher dem deutschen Sprach- und Kulturkreis zugehören, ob sie aber trotz dieser Sprach- und Kulturverbundenheit eine eigene, von der „deutschen Nation“ unterschiedene Nation bilden, so wie die deutschen Schweizer zur „Schweizer Nation“ gehören, darüber gibt es in Österreich noch unterschiedliche Meinungen, die mitunter mit sehr viel Temperament ausgetragen werden.

Es soll in diesem Zusammenhange daran erinnert werden, wie präzise beim erwähnten Staatsbesuch in Bonn die deutschen Sprecher, Bundespräsident Dr. Lübke und Bundeskanzler Dr. Erhard, eine Ausdrucksweise gewählt haben, die dem österreichischen Staats- oder Nationalbewußtsein, wie immer man es nennen mag, gerecht werden wollte. Es blieb kein Zweifel offen, daß Österreich von der Bundesrepublik Deutschland als ein selbständiger Staat anerkannt worden ist, mit dem gute außenpolitische Beziehungen zu unterhalten die Bundesrepublik interessiert und bemüht sei.

Völkerrechtlich ist also völlig klar: Österreich ist kein Teil der Bundesrepublik Deutschland. Was aber politisch klar ist, das ist in der Verwaltung nicht immer ganz so klar, insbesondere dann nicht, wenn daraus finanzielle Verpflichtungen entstehen.

Damit kommen wir zur Sache. Nach § 230 des Lastenausgleichsgesetzes, der von den Stichtagen handelt, kann jemand einen Vertriebungsschaden geltend machen, der entweder am 31. Dezember 1952 seinen ständigen Wohnsitz in der BRD gehabt oder wer nach seiner Vertriebung und vor dem 31. Dezember 1952 mindestens ein Jahr lang seinen ständigen Aufenthalt im Gebiet der BRD oder Westberlins gehabt hat und „in das Ausland“ gezogen ist. Auf Grund dieser Bestimmung verweisen die österreichischen Behörden Geschädigte, die einen einjährigen Aufenthalt nachweisen können, mit ihren Ansprüchen an die Bundesrepublik. Bundesrepublikanische Stellen hinwiederum haben eine andere Auslegung: die Wohnsitzverlegung nach Österreich ist keine Auswanderung in das Ausland. Denn hier bestehe kein Gegensatz zwischen Heimat und Fremde. Für den Heimatvertriebenen sei Österreich ebenso gut Heimat wie die Bundesrepublik. Denn Österreich sei ein Land, das sprachlich-kulturell mit der Bundesrepublik so eng verwandt ist, daß man es nicht als „Fremde“ ansehen könne.

Gewiß, soweit es die Deutschen aus den Sudetenländern, aus Jugoslawien, Siebenbürgen, der Slowakei betrifft, ist ihnen historisch Österreich keine „Fremde“. Was die Sudetendeutschen im besonderen anlangt, haben sie ja im Jahre 1918 dieses Österreich als ihre Heimat reklamiert, wollten zu ihm gehören, haben für diese Zugehörigkeit demonstriert und dafür mit dem Blut und mit schwerer Unterdrückung durch den Staat, in den sie hineingezwungen worden sind, bezahlt. Aber die Zuge-

Österreichs Beitrag ist im Verzug

WIEN. In Kreisen der Vertriebenenverbände hält sich hartnäckig die Behauptung, daß die bisherigen Entschädigungen ausschließlich aus den Beträgen erfolgt sind, die von der Deutschen Bundesrepublik als deutscher Anteil geleistet worden sind. Nach den Angaben im Bundesfinanzgesetz hat der deutsche Beitrag gemäß Teil I des Finanz- und Ausgleichsvertrages im Jahre 1962 201.253.000 S betragen, für die Jahre 1963 und 1964 wurde er mit je 201.870.000 S veranschlagt. Insgesamt sind in diesen drei Jahren als deutscher Beitrag also rund 605 Millionen zur Verfügung gestanden.

Nach einer Anfragebeantwortung des Finanzministers aber sind bis zum 30. April dieses Jahres an Entschädigungen rund 286 Millionen, für Härtebeihilfen 24 Millionen, zusammen also erst etwa die Hälfte des deutschen Beitrages ausgeschüttet worden.

Selbst nach dem Bundesfinanzgesetz sollten bis zum Ende des Jahres 1964 500 Millionen S ausgezahlt werden. Wenn die in der Anfragebeantwortung genannten Zahlen stimmen, ist also Österreich mit den Zahlungen an die Geschädigten und Berechtigten mit mehr als der Hälfte im Rückstand. Um so weniger ist es zu begreifen, wenn — offenbar auf eine zentrale Weisung — die Finanzlandesdirektionen und auch die Bundesentschädigungskommission in letzter Zeit nicht nur einen äußerst strengen Standpunkt für die Gewährung von Entschädigungen und Härtebeihilfen einnehmen, sondern auch, wie viele Fälle zeigen, die Auszahlung selbst nach Erledigung sämtlicher im Gesetz vorgeschriebener Formalitäten hinauszögern.

In welche Lage Österreich gegenüber der Deutschen Bundesrepublik kommt, das seinen Beitrag in vier Jahresraten abzustatten hat, während Österreich seinen eigenen, nach dem Vertrag unerläßlichen Beitrag offenbar bis nach dem Auslaufen der deutschen Beitragsleistung hinausschiebt, darüber wird sich wohl die Regierung den Kopf zerbrechen müssen. Auf jeden Fall bedürfen die Diskrepanzen einer gründlichen und der Wahrheit entsprechenden Aufklärung.

Indessen wird bekannt, daß im kommenden Budget angeblich 579 Millionen für Entschädigungen nach dem Finanz- und Ausgleichsvertrag vorgesehen sein sollen (laut österreichischer Pressekorrespondenz). Da auch für das nächste Jahr wieder mit einer deutschen Rate von rund 201 Millionen zu rechnen ist, aus den bisherigen deutschen Raten aber noch 295 Millionen S noch nicht verbraucht sind, scheint die österreichische Finanzverwaltung auch im kommenden Jahre noch nicht bereit, ihren vollen Anteil für die Entschädigungen auszuwerfen.

hörigkeit zu Oesterreich ist ihnen durch den Staatsvertrag von St. Germain verwehrt worden — das ist eine völkerrechtliche Tatsache. Nach dem Anschluß ihrer Heimat an das Großdeutsche Reich sind die Sudetendeutschen deutsche Staatsbürger durch Sammeleinbürgerung geworden — das ist auch eine Tatsache. Wenn sie völkerrechtlich im Zusammenhang mit dem Münchner Abkommen umstritten wird, so ist sie durch das Staatsangehörigkeitsgesetz der Bundesrepublik Deutschland auf jeden Fall zu einer juristischen Tatsache geworden. Ueber diese Tatsachen kann man nicht hinwegspringen, sie machen das Los der Sudetendeutschen aus. Zunächst also haben die Sudetendeutschen einen Schutzanspruch gegenüber der Bundesrepublik Deutschland — wo immer sie wohnen. Auch der Sudetendeutsche, der sich etwa in der deutschen Schweiz niedergelassen hat, oder wer in das Elsaß verschlagen worden ist, er hat einen Anspruch gegenüber der Bundesrepublik Deutschland, auch wenn rund um ihn herum so deutsch gesprochen wird wie in der Heimat gesprochen worden ist!

Fremde, was ist das? Die Frage wird beantwortet, in dem man den Begriff Heimat beschreibt. Heimat ist nicht nur der Boden, auf dem man aufgewachsen ist, es sind auch die Menschen, die uns auf diesem Boden umgeben haben. Heimat ist die Umwelt, mit der der einzelne durch Geburt oder Lebensumstände verwachsen ist. Es müssen beide Komponenten gegeben sein, der Boden und die Umwelt. Siebenbürger sind dörferweise aus ihrer Heimat fortgezogen und haben sich dörferweise gemeinsam niedergelassen. Die Menschen sind beisammen geblieben, dennoch aber ist dort, wo sie sich niedergelassen haben, nicht ihre Heimat. Andersherum: der Boden, auf dem der Sudetendeutsche aufgewachsen ist, ist noch vorhanden, man kann neustens dorthin reisen — aber die Umwelt ist völlig entfremdet, die Heimat ist zur Fremde geworden!

Wie schmerzlich mußte es mancher Heimatvertriebenen in den Nachkriegsjahren empfinden, daß er auch in Oesterreich ein Fremder war. Wie stark hat man ihn das fühlen lassen! Und noch immer nicht ist die Mißgunst gegenüber den Zugereisten völlig und bei jedermann abgebaut! Sich in dieser fremden, das heißt mit Abneigung geladenen Umgebung eine Existenz zu schaffen, war schwierig, für manchen unmöglich. So ist er von Oesterreich nach Deutschland weitergewandert. Oder umgekehrt auch von Deutschland nach Oesterreich, weil ihn die „Fremde“ in Deutschland so hart dünkte, daß er es in Oesterreich noch eher auszuhalten hoffte.

Insofern stehen die Ansichten der deutschen Behörden im Widerspruch mit den Tatsachen. Wie sehr ist politisch, in bezug auf die Stellung Oesterreich gegenüber der Bundesrepublik Deutschland, unhaltbar sind, das den deutschen Behörden zu sagen, wird wohl Aufgabe des österreichischen Außenministeriums sein.

Gut gekleidet
kein Problem

MODENHAUS

Grüner

bietet Ihnen stets das modisch Neueste in Strickkleidung, Röcken, Blusen und Kostümen und Herrenmoden

Unsere Schaufenster sagen Ihnen mehr

München und Staatsbürgerschaftsfrage

Wurden die Sudetendeutschen wieder tschechoslowakische Staatsbürger?

MÜNCHEN. In der vom Sudetendeutschen Rat herausgegebenen Korrespondenz „West und Ost“ werden in einer gründlichen Untersuchung die Folgen einer Annullierung des Münchner Abkommens für die Staatsbürgerschaftsfragen dargelegt.

Aus dem Münchner Abkommen ergab sich, daß mit der Übergabe der sudetendeutschen Gebiete an das Reich die dort ansässigen Personen die deutsche Staatsbürgerschaft erhielten. Mit dem endgültigen deutsch-tschechoslowakischen Grenzregelungsabkommen wurde am 20. November 1938 zugleich ein Vertrag zur Regelung der Staatsangehörigkeit der Sudetendeutschen geschlossen, wodurch diesen die deutsche Staatsangehörigkeit zugesprochen wurde. Die tschechoslowakische Staatsbürgerschaftsgesetzgebung von 1945 hat sich ausdrücklich auf diese Folge berufen und festgestellt, daß die Sudetendeutschen deutsche Staatsangehörige sind. Auch die Amerikanische Hohe Kommission in Deutschland hat in einem Gerichtsurteil ausgesprochen: „Der Staatsangehörigkeitsvertrag vom Jahre 1938 wurde von der tschechischen Regierung geschlossen, als sie noch im Besitz ihrer Souveränität war. Nach allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätzen würde ein allgemeiner Staatsangehörigkeitsübergang selbst dann eingetreten sein, wenn kein Vertrag geschlossen worden wäre.“

Erklärt man hingegen das deutsch-tschechoslowakische Grenzregelungsabkommen

für nichtig, so wäre kein Übergang der Staatsangehörigkeit erfolgt, die Sudetendeutschen wären also rechtlich heute noch tschechoslowakische Bürger. Für die tschechoslowakischen Behörden ergäbe sich die rechtliche Möglichkeit, deutsche Staatsangehörige sudetendeutscher Herkunft noch heute und in der Zukunft bei sich bietender Gelegenheit wegen eines Verhaltens strafrechtlich zu verurteilen, das für sie als deutsche Staatsangehörige selbstverständlich und rechtlich geboten war.

In vermögensrechtlicher Beziehung waren die Sudetendeutschen zum Zeitpunkt ihrer Vertreibung für die Tschechoslowakei Ausländer. Die entschädigungslose Enteignung von Ausländern ist völkerrechtlich unzulässig. Die Tschechoslowakei hat durch den Vermögensentzug völkerrechtswidrig gehandelt und ist grundsätzlich schadenersatzpflichtig. Da die Tschechoslowakei gegenüber Deutschland Kriegsschadensansprüche geltend machen wird, ist dieser Sachverhalt besonders bedeutsam.

Wären die Deutschen aber zum Zeitpunkt der Vertreibung tschechoslowakische Staatsbürger gewesen, so wäre die Tschechoslowakei dem Aufnahmeamt gegenüber für das volle Ausmaß der Kosten ersatzpflichtig, die diesem aus der Aufnahme und Eingliederung dieser „Ausländer“ erwachsen sind. Diese Konsequenz wird die Tschechoslowakei nicht ziehen wollen.

CSSR will sich an Österreich hängen

Kenntnisse unserer Fachleute wären ihnen erwünscht

BRÜNN. Auf der Brünner Messe stellten heuer 47 österreichische Firmen aus, 500 Firmen aus 43 Ländern überhaupt. Von den österreichischen Großfirmen ist die VÖEST seit 1959 vertreten. Bei einer Pressekonferenz zeigte sich Außenhandelsminister Hamouz an einer Lizenz für das Linzer LD-Blasstahlverfahren interessiert. Hamouz wurde gefragt, was die Tschechoslowakei tun werde, falls sich Österreich mit der EWG arrangiere. Er sagte darauf: „Wir können uns rasch umstellen.“ Der stellvertretende Außenhandelsminister Kohout setzte sich für eine stärkere Zusammenarbeit mit der österreichischen Industrie ein und für einen Austausch von Fachleuten. Kohout betonte mehrmals, daß er an die private Industrie ebenso denke wie

an die verstaatlichte. Er wünschte eine Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Maschinenbaues, der Metallindustrie und der chemischen Industrie. Die beiden Partner sollten sich bei Lieferungen an dritte Märkte durch Zulieferungen zu einem von beiden ausgeführten Auftrag ergänzen. Die Tschechoslowakei sei an einem Austausch von Fachleuten und Arbeitskenntnissen interessiert.

Das kann man den Tschechen nachfühlen, daß sie sich der Erfahrungen und der Unterstützung durch Österreich bedienen möchte. Es gibt dabei aber Vorfragen politischer Natur zu klären: erstens ob die persönliche Sicherheit der Fachleute gewährleistet ist, nachdem aus Österreich kommende Fachleute schon als Spione verurteilt worden sind, zwei-

tens, ob die Tschechoslowakei zu unbedingter Vertragstreue entschlossen ist. Österreich bemüht sich seit nunmehr zehn Jahren, die vermögensrechtlichen Ansprüche seiner Staatsbürger bei der Tschechoslowakei durchzusetzen. Die Tschechen haben diese Verhandlungen immer wieder verschleppt und bis heute noch nicht einmal gesagt, in welchem Maße sie Altösterreicher entschädigen wollen. Solange solche Vorfragen nicht klar sind, kann man wirtschaftliche engere Beziehungen nicht empfehlen. Österreich ist auf die CSSR in keiner Weise angewiesen, es kann mit seinen Devisen seine Waren kaufen wo es will. Wohl aber hat die CSSR alle Ursache, zunächst das Mißtrauen durch Taten und bindende Zusicherungen auszuräumen.

Grenzen von 1937 — völkerrechtliche Tatsache

Der CDU-Bundestagsabgeordnete Dr. Johann B. Gradl hat aus Anlaß des Tages der Heimat in einer grundsätzlichen Erklärung noch einmal den Standpunkt der CDU/CSU zu dem Problem der deutschen Ostgrenzen zusammengefaßt. Dr. Gradl bekräftigt dabei die Ansicht der Union, daß das „Land zwischen der Oder/Neiße-Linie und der deutschen Ostgrenze von 1937 — Ostdeutschland — deutsches Gebiet ist“. In der politisch bedeutsamen Stellungnahme, mit der der deutsche Standpunkt zur Frage der Ostgrenze erläutert und begründet wird, heißt es:

Die Christlich-Demokratische und Christlich-Soziale Union vertritt in Übereinstimmung mit der Bundesregierung seit jeher den Standpunkt, daß die sogenannte Oder-Neiße-Linie nur eine Demarkationslinie zur Abgrenzung der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands von jenem Teil Deutschlands ist, der durch das Potsdamer Abkommen (Abschnitt IX B) „bis zur endgültigen Regelung der Westgrenze Polens der Verwaltung des polnischen Staates unterstellt“ worden ist. Nicht die Oder-Neiße-Linie ist die deutsche Ostgrenze, sondern die alte deutsch-polnische bzw. deutsch-litauische Grenze nach dem Stand vom 31. Dezember 1937. Das Land zwischen der Oder-Neiße-Linie und der deutschen Ostgrenze von 1937 — Ostdeutschland — ist deutsches Gebiet.

Tatsachen und Zusammenhänge

Dieser Standpunkt stößt in der internationalen Diskussion auf Kritik. Sie beruht zum Teil auf ungenügender Kenntnis der Fakten und Zusammenhänge. Deshalb sind im folgenden jene deutschen Argumente in Kurzfassung zusammengestellt, die bei der Erörterung des Themas Oder-Neiße-Linie zweckmäßig dargelegt werden, um den deutschen Standpunkt zu erklären und zu begründen.

1. Völkerrechtlich gibt es bis heute keine für Deutschland verbindliche neue Regelung der deutschen Ostgrenze. Die gemeinsame Erklärung der vier Mächte vom 5. Juni 1945 geht aus von „Deutschland innerhalb seiner Grenzen, wie sie am 31. Dezember 1937 bestanden“. Dasselbe tut sinngemäß das Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945. Beide Deklarationen sind nach der bedingungslosen Kapitulation erlassen. Auch das am 26. Juli 1945 in London abgeschlossene Viermächte-Zusatzabkommen zum Besatzungszonen-Abkommen vom 12. September 1944, durch das Frankreich eine Besatzungszone zugeteilt wurde, bezeichnet die Grenze vom 31. Dezember 1937 als die deutsche Grenze. Die sowjetische Regierung hat noch nach dem Potsdamer Abkommen, am 13. August 1945, ihren Beitritt zu dem Zusatzabkommen notifiziert.

Die Tatsache, daß die Siegermächte selbst unmittelbar nach dem Zusammenbruch, in der Periode totaler Ohnmacht Deutschlands und seines totalen Auslieferungseins, festgehalten haben

an Deutschland in den Grenzen von 1937 — an der Notwendigkeit eines deutschen Friedensvertrages, der von einer deutschen Regierung zu unterzeichnen ist —

an der endgültigen Regelung der deutschen Ostgrenze erst durch einen deutschen Friedensvertrag —

gibt den Rechten Deutschlands auf einen Friedensvertrag, auf eine gesamtdeutsche Regierung, auf eine vertragliche Regelung der ostdeutschen Grenze besondere Qualität. Sie wird erhöht durch die Differenzierung der politischen Position der USA und Großbritanniens hinsichtlich der sowjetischen und polnischen Ansprüche auf ostdeutsches Gebiet. Für die Stadt Königsberg und das nördliche Ostpreußen haben zwar der Präsident der Vereinigten Staaten und der britische Ministerpräsident im Potsdamer Abkommen (Abschnitt VI) erklärt, daß sie den sowjetischen Anspruch auf dieses Gebiet „bei der bevorstehenden Friedensregelung unterstützen werden“; eine solche Zusage haben sie aber für die anderen ostdeutschen Gebiete, auf die Polen Anspruch erhebt, nicht gegeben.

Eine qualifizierte Rechtsposition

Keiner Regierung kann zugemutet werden, ohne weiteres auf eine so qualifizierte Rechtsposition zu verzichten. Die Bundesregierung kann sich mit vollem Recht gegen die Zumutung einer Verzichtserklärung verwehren. Gegen die Behauptung der Kritiker, 20 Jahre polnischer Herrschaft über Ostdeutschland hätten auch eine neue Rechtsrealität entstehen lassen, ist zu sagen, daß die Verweigerung eines deutschen Friedensvertrages und einer gesamtdeutschen Regierung und damit die Verhinderung einer einvernehmlichen Regelung der deutsch-polnischen Grenze nicht von Deutschland zu verantworten ist. Das Prinzip der normativen Kraft des Faktischen kann nicht zugunsten eines Rechtsbruches bzw. einer Rechtsverweigerung geltend gemacht werden. Die Bundesregierung hat überdies unter einmütiger Zustimmung des Deutschen Bundestages immer wieder ihren Protest angemeldet.

Historische Tatsachen

2. Häufig wird die deutsche Weigerung, die Oder-Neiße-Linie als Ostgrenze anzuerkennen, deshalb nicht verstanden, weil Dauer und Intensität der Verbundenheit Ostdeutschlands mit dem übrigen Deutschland nicht oder zu wenig bekannt sind. Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß die ostdeutschen Landschaften seit vielen hundert Jahren deutsches Gebiet sind, Pommern zum Beispiel seit achthundert Jahren. Wesentlich für das Verständnis der deutschen Haltung ist auch die Tatsache, daß die deutsche Ostgrenze (Stand 31. Dezember 1937) nach dem ersten Weltkrieg durch internationale Regelung festgesetzt worden ist. Weite Strecken der Abgrenzung sowohl zwischen Polen und Ost- und Westpreußen als auch zwischen Polen und Schlesien sind als Ergebnis international kontrollierter Abstimmungen (unter französisch-britisch-italienischer Besetzung und Aufsicht) und anschließender internationaler Entscheidungen entstanden. Bei den Verhandlungen über die Grenzfestsetzung hat weitergehenden polnischen Wünschen gegenüber der bekannte französische Diplomat Philippe Berthelot in einem der Friedenskonferenzen am 19. Juni 1919 vorgelegten Sachverständigengutachten ausdrücklich festgestellt, daß bei der vorgesehenen Regelung nur ganz geringe polnische Bevölkerungsteile auf der deutschen Seite verbleiben würden, während dem polnischen Staate eine deutsche Minderheit von über 800.000 Personen einverleibt würde. Nach der endgültigen Abstimmung und Regelung kamen sogar 1,3 Millionen rein deutscher und 113.000 doppel-sprachiger Bevölkerung mit den abgetretenen Gebieten zu Polen. Auf deutscher Seite blieben 200.000 rein polnische Bevölkerung, dazu 500.000 Doppelsprachige (Oberschlesien, Masuren, Kaschuben).

Aussiedlungsrecht nur für Stammpolen

3. Dem deutschen Standpunkt, daß nach dem Potsdamer Abkommen die Oder-Neiße-Linie nur eine Verwaltungs-Abgrenzung darstelle und daß die endgültige Regelung der deutsch-polnischen Grenze eine Sache des noch ausstehenden Friedensvertrages ist, wird von

polnischer Seite u. a. entgegengehalten, daß die Alliierten Mächte im Potsdamer Abkommen die Grenzfrage bereits durch ihre Zustimmung zur Aussiedlung der deutschen Bevölkerung aus Polen entschieden haben. Dem ist jedoch nicht so. In dem Potsdamer Abkommen ist in diesem Zusammenhang von „Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn“ die Rede. Damit sind eindeutig die Stammsgebiete dieser Länder gemeint, Polen also mit seinem Gebietsstand vor dem zweiten Weltkrieg und nicht die ostdeutschen Provinzen, die nur provisorisch, nämlich bis zur verbindlichen Regelung der deutsch-polnischen Grenze, der Verwaltung des polnischen Staates unterstellt worden waren. Das ergibt sich einwandfrei auch daraus, daß der Artikel XIII des Potsdamer Abkommens keine Bestimmung über eine Aussiedlung der deutschen Bevölkerung aus dem unter sowjetische Verwaltung gestellten Teil von Ostpreußen enthält. Die Austreibung der deutschen Bevölkerung aus Ostdeutschland ging gegen den Wortlaut des Potsdamer Abkommens, sie ist kein Argument für die Endgültigkeit der Oder-Neiße-Linie als Grenze.

Von polnischer Seite wird zur Begründung der Oder-Neiße-Linie als Grenze auch auf die Abtretung Ostpolens an die Sowjetunion hingewiesen. Zur Unterbringung der aus Ostpolen vertriebenen polnischen Bevölkerung sei, so sagt man, das ostdeutsche Gebiet bis zur Oder-Neiße notwendig geworden. Nun ist das Schicksal der ostpolnischen Bevölkerung unbestreitbar tragisch. Jedoch darf nicht übersehen werden, daß die ostpolnischen Gebiete von einer vorwiegend nichtpolnischen Bevölkerung besiedelt waren und die aus Ostpolen vertriebenen nationalpolnische Bevölkerung — etwa 2,5 Millionen — nicht annähernd an die Zahl der aus Ostdeutschland vertriebenen deutschen Bevölkerung heranreicht, nämlich etwa 11 Millionen. Der Verlust Ostpolens kann also nicht als Argument für eine Annexion von ganz Ostdeutschland dienen.

4. Die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als endgültiger deutscher Ostgrenze, ehe es zu einer Friedenskonferenz und einem deutschen Friedensvertrag gekommen ist, wird insbesondere von den beiden Staaten verlangt, die das ostdeutsche Gebiet in ihrer Gewalt haben. Beide Mächte, Polen und die Sowjetunion, vertreten zugleich den Standpunkt, es gebe heute zwei deutsche Staaten — Bundesrepublik Deutschland und „DDR“; diese seien eine Realität, und ein Friedensvertrag käme nur mit diesen beiden deutschen Staaten in Frage. Wer aber auf diesem Standpunkt der Teilung Deutschlands steht, kann nicht trotzdem von der Bundesrepublik die Anerkennung einer Grenze verlangen, die von diesem Standpunkt aus gar keine Grenze der Bundesrepublik ist. Die Bundesrepublik als solche hat heute keine gemeinsame Grenze mit Polen und der Sowjetunion.

Legitimation durch das ganze deutsche Volk

5. Eine Entscheidung über so wichtige Grenzfragen wie die der ostdeutschen Grenze kann rechtlich und politisch nur dann wirksam sein, wenn die zuständige Regierung von ihrem ganzen Volk demokratisch dazu legitimiert ist. Partner eines deutschen Friedensvertrages und der damit nach dem Potsdamer Abkommen zu verbindenden Grenzregelung muß auf deutscher Seite eine gesamtdeutsche Regierung sein, die vom ganzen deutschen Volk demokratisch einwandfrei beauftragt und bevollmächtigt ist. Eine solche gesamtdeutsche Regierung gibt es bisher nicht, ihre Bildung wird durch die sowjetisch-kommunistische Diktatur über Mitteldeutschland verhindert. Die sowjetische Teilungspolitik selbst blockiert den Weg zum Friedensvertrag und zu einer völkerrechtlich einwandfreien Regelung der Frage der deutschen Ostgrenze.

Verzicht auf Gewalt und Vergeltung

6. Die Forderung nach Vorweg-Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als deutscher Ostgrenze wird verschiedentlich begründet mit der Notwendigkeit, den Frieden zu erhalten und zu sichern. Dazu bedarf es aber keiner Vorwegnahme einer Regelung, die den Friedensverhandlungen und dem Friedensvertrag vorbehalten ist. Die Bundesregierung, alle Parteien des Deutschen Bundestages und insbesondere auch die Spitzenverbände der am stärksten Betroffenen, nämlich der vertriebenen Deutschen, haben immer wieder und in feierlicher Form den Verzicht auf Gewalt ausgesprochen. Ebenso feierlich und verbind-

lich haben sie Gedanken auf Haß, Rache und Vergeltung gegenüber den anderen Völkern von sich gewiesen.

7. Die Ernsthaftigkeit des Gewaltverzichts der Bundesrepublik hinsichtlich der ostdeutschen Gebiete wird verschiedentlich mit folgender Begründung bestritten: Uns Deutschen sei bekannt, daß Polen unter keinen Umständen an eine friedliche Freigabe ostdeutschen Gebietes denke. Trotzdem lehnten wir die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als deutsche Ostgrenze ab. Unter diesen Umständen könnten wir nur eine gewaltsame Änderung im Auge haben, der Gewaltverzicht sei deshalb eine Täuschung.

Gute Beispiele friedlicher Verständigung

Dem ist entgegenzuhalten: Die Mehrzahl der internationalen Streitfragen wird nach wie vor durch friedliche Verständigung, das heißt durch sachliche Prüfung und vernünftigen Meinungsaustausch, durch gegenseitiges Überzeugen und durch Leistungen und Gegenleistungen bewältigt. Die erfolgreiche gütliche Regelung der strittigen Fragen der deutschen Westgrenze in den Verhandlungen mit der französischen, der belgischen und der niederländischen Regierung sind gute Beispiele. Wer meint, daß es in einer Frage wie der Grenzregelung zwischen Deutschland und Polen nur die Alternative Verzicht oder Gewalt gibt, zweifelt damit an der Möglichkeit friedlicher Verständigung zwischen Völkern über ernste Streitgegenstände überhaupt. Wäre dem so, so hätte jede Hoffnung auf friedliche Entwicklung des Zusammenlebens der Völker, auf die Kraft des Rechtes, der Moral und der Vernunft, und auf die Wirkkraft der Ideale der Vereinten Nationen ihren Sinn verloren.

Flüchtlingsbeirat führt Beschwerde

WIEN. Der Beirat für Flüchtlingsfragen befaßt sich in einer Sitzung mit dem österreichisch-deutschen Finanz- und Ausgleichsvertrag und stellte mit Bedauern fest, daß die Durchführung dieses Abkommens, das den Betroffenen eine bescheidene Entschädigung bringen sollte, sehr schleppend vor sich geht.

Bei Vertragsabschluss haben beide Parteien zugesichert, den Vertrag rasch und ohne bürokratische Schwierigkeiten erfüllen zu wollen. Der Beirat für Flüchtlingsfragen muß aber mit Bedauern feststellen, daß den Anspruchs berechtigten immer größere Schwierigkeiten gemacht werden und daß vor allem die Entscheidungen der Bundesentschädigungskommissionen nicht jene soziale Einstellung erkennen lassen, von welcher bei der Unterzeichnung des Vertrages von Bad Kreuznach gesprochen wurde.

Der Beirat für Flüchtlingsfragen hat daher beschlossen, alles zu unternehmen, um die Durchführung des Vertrages in einer Weise zu erreichen, die den Absichten der Vertragspartner entsprechen würde.

Ungarn gibt Flüchtlingsvermögen frei

BUDAPEST. Die ungarische Regierung hat letzthin die Freigabe der Vermögenswerte von Personen angeordnet, die zwischen April 1945 und März 1963 Ungarn auf illegalem Weg verlassen haben. Diesem Personenkreis war bisher durch die Amnestie vom 22. März 1963 nur Straffreiheit wegen der Flucht aus Ungarn zugesichert worden. Nach der neuen Verordnung können die Eigentümer von freigegebenen Vermögenswerten über ihren Besitz so verfügen, wie ausländische Staatsangehörige. Die Regelung bezieht sich nicht auf Eigentum, das vor dem 4. April 1945 eingezogen worden war.

Für Personen, die zwischen dem 23. Oktober 1956 — dem Beginn des ungarischen Volksaufstandes — und dem 31. März 1957 aus Ungarn geflohen sind, bestimmt die Verordnung, daß kein neues Verfahren wegen der Feststellung der staatlichen Eigentumsrechte eingeleitet werden kann. Wenn Personen Eigentumsrecht an beschlagnahmten Vermögenswerten haben, können sie ebenfalls wie ausländische Staatsangehörige darüber verfügen.

1965 — Jahr der Menschenrechte

BONN. Im Rahmen der Veranstaltungen zum Tag der Heimat in Berlin hat die Bundesvertretung des Bundes der Vertriebenen das Jahr 1965 zum „Jahr der Menschenrechte“ proklamiert. In allen zu diesem Zweck geplanten Aktionen soll für Freiheit, Recht und Frieden aller Menschen und Völker der Welt demonstriert werden. Insbesondere soll die Aufmerksamkeit der breitesten Öffentlichkeit auf die menschlichen Notstände in den Vertreibungsgebieten, auf das Problem der Familienzusammenführung und das Schicksal der politischen Gefangenen gelenkt werden.

Zur Wahrnehmung der Gesamtaufgaben des Verbandes wurde ein Stufenplan beschlossen, der zunächst eine klärende Aussprache mit der Bundesregierung über heimatpolitische, wirtschaftliche und soziale Anliegen der Vertriebenen, dann eine Klausurtagung der Führungsgremien des BdV am 24. und 25. Oktober und eine Mitarbeitertagung des BdV am 14. und 15. November in Göttingen vorsieht.

Einmütigkeit bestand auch darüber, daß der BdV bei der Erfüllung seiner Aufgaben keine Bevormundung durch Regierungsstellen hinnehmen könne und auch eine klare Abgrenzung gegen unverantwortliche Einflüsse in den Untergliederungen vornehmen müsse.

Wahl des Sprechers

MÜNCHEN. Am 21. und 22. November findet in Regensburg, der Patenstadt der Sudetendeutschen, die 3. Tagung der III. Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft statt. Hauptthemen werden die Wahl des Sprechers der Sudetendeutschen sowie die Stellungnahme zu den heimatpolitischen Anliegen der sudetendeutschen Volksgruppe sein.

Im Keller wohnt man billiger

Bei nassen Wänden und „ohne Kanalschluß“ weniger Miete

PRAG. Die Neuregelung der Mieten in der Tschechoslowakei, die einer allgemeinen Mieterhöhung gleichzusetzen ist, hat das Problem der „nicht vollwertigen Wohnungen“ akut werden lassen, da die überaus vielen Mieter solcher Wohnungen sich offenbar weigern, höhere Mieten zu zahlen. Die Prager Zeitungen suchen diese Mieter mit Meldungen wie „Niedrigere Mieten für Wohnungen mit Mängeln“ zu beruhigen. Dabei müssen sie natürlich sagen, um welche Mängel es sich handelt, und damit auch zugeben, daß es um die so gepriesene Wohnkultur für viele Mieter in der heutigen Tschechoslowakei nach mehr als 19-jährigem Wirken des Regimes noch immer sehr schlecht bestellt ist.

Nach einem Passus in den Vorschriften über die Neuregelung der Mieten können diese bei nicht vollwertigen Wohnungen herabgesetzt werden. So sind die Mieten von Kellerwohnungen um 10 Prozent billiger. Bei Wohnungen im fünften oder einem höheren Stockwerk eines Hauses, in dem sich kein Lift befindet, kann die Miete um fünf Prozent herabgesetzt werden. Es sind jedoch auch Herabsetzungen

riges Qualität“ entscheiden und die Ermäßigung der Mieten festsetzen kann. Allerdings müssen ihm die einzelnen Fälle vorgelegt werden, damit er eine Entscheidung treffen kann. Dem Papierkrieg sind demnach auf diesem Gebiete Tür und Tor geöffnet.

Privater Wohnungsbau ist wieder zulässig

PRAG. Die tschechoslowakische Regierung hat in den letzten Tagen Maßnahmen ergriffen, um den Wohnungsbau noch weit stärker als bisher zu einer Angelegenheit der Genossenschaften und der Privatinitiative zu machen. Hauptbeweggrund dieser Maßnahmen ist, die rückläufige Tendenz im Wohnungsbau aufzufangen und diese ohne zusätzliche Belastung der Bauindustrie erneut zu beleben.

Das Ziel der jetzt von der Regierung ergriffenen Maßnahmen ist daher, die tätige Mithilfe der Wohnungssuchenden am Wohnungsbau anzuregen, was in erster Linie durch die Zusage von Subventionen und langfristigen Darlehen geschieht, die nach Ablauf von 10 bis 15 Jahren praktisch völlig gestrichen werden sollen.

Ein wohnungssuchendes Mitglied eines Betriebes wird, wenn er diesem Betrieb (je nach Betriebsgruppe) 10 bis 15 Jahre angehört, 90 Prozent des für den Bau der Wohnung neben gewissen Eigenleistungen übernommenen Darlehens gestrichen erhalten und praktisch nur noch 10 Prozent zu tilgen haben. Bei einer Mitarbeit der Wohnungssuchenden am Wohnungsbau, die eine Einschaltung von Bauunternehmen nur bis zu 20 Prozent der Baukosten nötig macht, will der Staat zusätzliche Subventionen bis zu 30 Prozent der Kaufsumme gewähren.

Durch eine planmäßige Förderung des genossenschaftlichen und des privaten Wohnungsbaus war der staatliche Anteil am Gesamtwohnungsbau von 1959 bis 1962 bereits von 65 Prozent auf 42 Prozent abgesunken, in absoluten Zahlen von 43.300 auf 35.100, während im gleichen Zeitraum der genossenschaftliche Wohnungsbau von 1295 auf 15.518 und der private Wohnungsbau von 20.582 auf 26.381 angelegen ist.

Da in den kommenden Jahren der Staat nur noch Wohnungen für den Bedarf der Nationalausschüsse und der Streitkräfte bauen will, wird sein Anteil am Gesamtwohnungsbau noch rascher als bisher absinken.

Alt-Brüx verschwindet bis zum Jahr 1970

100 Millionen Tonnen unter der Stadt — Flöze bis 40 Meter

BRÜX. Mit einer Tagung der Regierungskommission für die Koordinierung und die Kontrolle des Vorgehens bei der Liquidierung von Alt-Brüx und bei dem Endaufbau von Neu-Brüx, die in Brüx unter ministerieller Assistenz stattfand, wurde der Schlußpunkt unter die bisherigen Planungen gesetzt — die Liquidation von Alt-Brüx kann beginnen. Sie soll bis zum Jahre 1970 abgeschlossen sein.

Unterhalb von Alt-Brüx befindet sich ein Vorkommen von rund 100 Millionen Tonnen hochwertiger Braunkohle. Die Mächtigkeit des Kohlenflözes beträgt durchweg 30 m, die Kohle befindet sich fünf bis 45 Meter unter der Erdoberfläche, so daß sie in großen Tagbauen gefördert werden kann. Die frühere Annahme, daß man die Tagbaue bis 200 Meter tief werden anlegen müssen, hat sich offensichtlich nicht bewahrt, so daß sich der Abbau viel billiger stellen wird. Unter dem Zentrum von Alt-Brüx wird die Mächtigkeit des Koh-

lenflöze mit durchschnittlich 40 m angegeben.

Neu-Brüx, die bisherige Saazer Vorstadt, soll zur modernsten Stadt in Nordböhmen ausgebaut werden. Auch diesmal wurde betont, daß der Erlös für die unterhalb von Brüx gewonnene Kohle bei weitem die Kosten der Liquidation der Stadt, des Ausbaues von Neu-Brüx und die Kosten der Förderung übersteigen wird. Das Unternehmen sei daher vom volkswirtschaftlichen Standpunkt als rentabel zu verantworten, abgesehen davon, daß die bisherigen Bewohner von Alt-Brüx moderne Wohnungen erhalten. Das Renovieren der zum Teil sehr alten und vielfach baufälligen Häuser von Alt-Brüx hätte Unsummen verschlungen.

Das Maßgebende für das Prager Regime bleibt jedoch das große Kohlenvorkommen, dessen Abbau sich als dringend erforderlich erwiesen hat, weil der Bedarf an hochwertiger Braunkohle ständig wächst und nicht durch eine entsprechende Steigerung der Steinkohlenförderung wettgemacht werden kann.

Brandstiftung im Prager Nationalmuseum

WARSCHAU. Wie die polnische Nachrichtenagentur PAP aus Prag berichtet, hat eine als Rowdies bezeichnete Gruppe von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren dieser Tage versucht, das Prager Nationalmuseum in Brand zu stecken.

Das Feuer wurde mittels Papierballen unter einem hölzernen Boot gelegt, das im Museum ausgestellt ist. Durch eine heftige Rauchentwicklung alarmiert, sei es dem Museumspersonal gelungen, den Brand zu lokalisieren und schließlich zu löschen.

Tschechisches Lob für Alt-Österreich

Fortschrittliche Gesetze schon vor 80 Jahren — Wasserreservoir Altvater

PRAG. Die langandauernde Trockenheit in den Sudetenländern und der sich daraus ergebende, zum Teil bereits katastrophale Wassermangel veranlaßte die Prager Zeitungen, darauf hinzuweisen, daß man im Altvatergebirge bereits seit langem (seit 1884) eine vorbildliche Wasserwirtschaft betreibt und daß in den Wäldern des Altvatergebirges der Schlüssel zur Behebung der Wassernot in ganz Mähren liegt. Denn die March mit ihren Nebenflüssen biete die Grundlage für ein ausge-dehntes Bewässerungssystem bester Ackerflächen bis zur Mündung der March in die Donau (bei Theben zwischen Wien und Preßburg).

Obwohl man, so führen die Prager Zeitungen aus, seinerzeit den Mischwald im Altvatergebirge beseitigt und durch Fichtenwä-

der ersetzt habe (die keine so guten Wasserspeicher sind wie Mischwälder), entstanden vor achtzig Jahren auf Grund eines der „fortschrittlichsten“ Gesetze der alten Monarchie im Altvatergebirge die ersten Meliorationsbetriebe, die „ungeheure Werte für die Wasserwirtschaft“ geschaffen hätten: „Facheute von Weltruf haben Anlagen gebaut, die nur noch in Frankreich ihresgleichen haben. Deshalb kommen Jahr für Jahr Forstfacheute aus der ganzen Welt ins Altvatergebirge, um hier Stein- und Holzobjekte und kombinierte Anlagen, Steinstufen, Holzschwellen und palisadenartige Zäune und vor allem aber die einzig dastehenden schachbrettartigen Bepflanzungen der von Erdrutschen gefährdeten Hänge zu studieren. Je größer die Wassernot wird, umso intensiver werden die im Altvatergebirge entwickelten Meliorationsmethoden in der ganzen Welt angewendet werden müssen.“

Es ist immerhin beachtlich, daß man in dem jahrelang von Prag vergessenen und nicht beachteten Altvatergebirge nicht nur den Wildreichtum (als Quelle der Devisen ausländischer Jäger), sondern auch solche Einrichtungen erkannt hat, die von den Sudetendeutschen geschaffen wurden und auch heute noch für die ganze Welt (und deren Wald- und Wasserwirtschaft) vorbildlich sind.



UHRMACHERMEISTER
GOTTFRIED ANRATHER
Schmuck, Uhren
Reparaturwerkstätte
Prompte Bedienung, mäßige Preise
KLAGENFURT
PAULITSCHGASSE 9

bis zu zwanzig Prozent möglich, wenn der Mieter in einer Wohnung lebt, die „dauernd eine besonders niedrige Qualität“ hat. Als Beispiele für solche dauernden Mängel werden angeführt:

- Wohnungen, die so schlecht isoliert sind, daß die Wände naß werden und (im Winter) gefrieren;
- Provisorien, die als Wohnungen dienen müssen;
- Wohnungen, die keinen Kanalschluß haben und deren Abwasser somit in eine besondere Grube fließen;
- Wohnräume schließlich, die für andere Zwecke gebaut wurden und als Wohnungen benutzt werden.

Bei der Sammlung dieser Beispiele von Dauermängeln von Wohnungen wird besonders darauf hingewiesen, daß die „Vorschriften nicht alle möglichen Fälle berücksichtigen“ können und daß daher der Rat des Kreis- und Nationalausschusses über die „besonders nied-

Dokumentenfunde im Böhmerwaldsee

Lord Runciman wird schlecht gemacht — Die NS und die Ermordung Dollfuß

PRAG. Die im Juli aus dem Schwarzen See im Böhmerwald geborgenen Kisten enthielten geheime Unterlagen des Reichssicherheitshauptamtes, teilte der tschechoslowakische Innenminister Strougal in Prag mit. Darunter befand sich auch ein Plan zur Ermordung der Befehlshaber der britischen 8. Armee und der amerikanischen 5. Armee in Italien. Die beiden Armeeführer sollten in der Nacht vom 8. zum 9. März 1944 umgebracht werden.

Die Dokumente waren in schwarzen Kisten enthalten, sagte der Minister, die bei Fernsichtungen durch Zufall entdeckt wurden. Sie sollen von nationalsozialistischen Führern gegen Kriegsende in den See versenkt worden sein.

Zu den im See geborgenen Dokumenten gehörten auch Unterlagen über die Rolle des NS-Sicherheitsdienstes beim deutschen Einmarsch in Österreich und bei der Ermordung des österreichischen Bundeskanzlers Dollfuß. Ferner enthielten sie Berichte über die sogenannte Endlösung der Judenfrage, besonders in Österreich, der Tschechoslowakei, in Polen und in der Sowjetunion und über die Spionagetätigkeit der Nationalsozialisten vor dem Krieg und während des Krieges in Italien und Frankreich. Auch seien Korrespondenzen zwischen Göring, Heydrich und Hans Frank in den Kisten vorgefunden worden. Heydrich habe 1942 schon berichtet, daß für die Endlösung alles vorbereitet sei. Acht Monate später berichtete Frank dem Reichssicherheitshauptamt, daß in Theresienstadt bereits 43.000 Juden zusammengezogen seien und rund 20.000 aus dem Reich noch erwart-

Neues Präsidium der AWR

Zwei Österreicher führen das wissenschaftliche Sekretariat

ST. CERGUE. In St. Cergue, unweit von Genf, fand die Generalversammlung der AWR, der Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem, statt, die vor allem als Arbeitstagung zu zahlreichen Referaten über europäische, asiatische und afrikanische Probleme Anlaß bot. Das für drei Jahre gewählte neue Präsidium besteht aus Dr. Bruno Henri Coursier, Paris, als Präsident (wie bisher), vier Vizepräsidenten, nämlich Direktor Dr. Gerhard Ziemer, Bad Godesberg, Doktor Walter Rothholz, Norwegen, Dozent Dr. A. Cevat Eren, Istanbul und Professor Dr. F. Pedroni, Rom. Für das neue wissenschaftliche Generalsekretariat wurde Dr. Theodor Veit-ter, Feldkirch, gewählt, als Vizeregensekretär Professor Dr. Otto Folberth, Salzburg. Das Generalsekretariat für administrative und organisatorische Fragen behält Pfarrer René Oberholz, Vésenaz, Schweiz, Vizeregensekretär wurde Dr. Adlo Clemente, Rom. Präsident des wissenschaftlichen Kuratoriums ist Professor Dr. Egon Lendl, Rektor der Universität Salzburg. Seine Stellvertreter wur-

den Professor DDr. H. Harmsen, Hamburg, und Dr. Ing. J. W. Ludowici, Jockgrim, Pfalz. Als Direktor des Internationalen Expertenkomitees für Kulturfragen wurde der Exiltscheche Professor Dr. Rudolf Wierer, München, neugewählt. Als Vizedirektor wurde Professor Padre Flaminio Rocchi zugewählt, der ein Referat über „Geistige und moralische Probleme der Flüchtlinge“ hielt, als Sekretär Dr. Ernst Schremmer, Esslingen, bestätigt, der über den „Flüchtling als kulturellen Mittler zwischen Heimatland und Gastland“ referierte.

Unter den Hauptvorträgen im Plenum wurde das von Staatssekretär Dr. Peter Paul Nahn vom Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, Bonn, besonders beachtet. Er sprach über die Auswertung des letzten Volkszählungsergebnisses, was die Vertriebenen und die Flüchtlinge anlangt, und über gesetzgeberische Maßnahmen zur Eingliederung der Geschädigtengruppen.

Berühmte sudetendeutsche Frauen

Die Zeiten, die den Frauen zu schweigen auf-
erlegten, gehören der Vergangenheit an. Aber
es ist noch nicht lange her, seit die Frauen mit
dem männlichen Geschlecht in allen Berufen in
Wettbewerben treten können, und so ist es nicht
verwunderlich, daß die Zahl der Frauen, denen
die Nachwelt Lorbeerkränze windet, kleiner ist
als die der Männer, und daß berühmte Frauen
in früheren Jahrhunderten eine Seltenheit bilden.
Für die sudetendeutsche Volksgruppe kommt da-
zu, daß die wenigen Namen, die hervorragen,
trotz ihrer sudetenländischen Herkunft als öster-
reichisch gelten. Ebenso wie der Böhmerwald-
dichter Adalbert Stifter der Welt als Oesterrei-
cher bekannt ist, gilt Marie von Ebner-Eschenbach
als österreichische Dichterin, obwohl sie ihrer
südmährischen Heimat Entscheidendes verdankt,
wie ihre Romane „Bozena“ und „Das Gemein-
d“ deutlich werden lassen.

1830 wurde Marie Ebner-Eschenbach als Toch-
ter des Grafen Dubsky in Zdislawitz bei Ungar-
isch Hradisch geboren, 1916 starb sie in Wien.
Geburts- und Todesjahr waren ihr mit dem letz-
ten Monarchen der Oesterreichisch-Ungarischen
Donaumonarchie, Kaiser Franz Joseph, gemein-
sam. Marie von Ebner-Eschenbach, die in ihrer
Kindheit nur französisch und tschechisch gespro-
chen haben soll, verheiratete sich mit ihrem Ver-
fasser, der Marie von Ebner-Eschenbach. Sie forderte
für die Frauen die gleichen Bildungsmöglichkeiten
wie für den Mann, Anlaß genug, sie als erste
unter den berühmten Frauen zu nennen. Der
Adelsstand, dem sie angehörte, hinderte sie nicht,
sich mit den einfachen Menschen — mit dem
Volke, wie man damals sagte — verbunden zu
zeigen, und ihre literarischen Arbeiten sind von
starkem sozialem Empfinden durchdrungen. Sie
war frei von nationaler Voreingenommenheit,
denn es kam ihr auf den Charakter des Menschen
an; ihr Mitgefühl mit jeglicher Kreatur offenbart
sich in vielen Erzählungen, von denen die Dackel-
geschichte „Krambambuli“ ebenso schön wie
zeitlos gültig ist. Bei heiteren Betrachtungen, bei
sanftem Tadel und erzieherischem Willen um-
spielt ein stilles Verstehen ihre Gestalten, die mit
ihren Fehlern liebenswert erscheinen, weil Nei-
gung, Einsicht und wahre Menschlichkeit sie schil-
dern und uns nahebringen. Humor und Weisheit
liegen wie Glanz und Schimmer über ihren dichterischen
Werken, die weniger mit Verstand als mit Herz
geschaffen sind. Von ihrem fraulichen
Wesen zeugt das einzige Gedicht, das ihr zu-
geschrieben wird:

Ein kleines Lied —
was liegt daran,
daß man so lieb es haben kann,
erzähle, ja erzähle ...
Es liegt darin ein wenig Klang,
ein wenig Wohlmut und Gesang
und eine ganze Seele.

Eine ganze Seele lag in allem Dichten dieser
einmaligen Frau, die so klug und überlegen ins
Leben blickte, daß ihre Aphorismen noch heute

Gültigkeit haben. Wie einsichtig ist doch das
Wort:

„Der Klügere gibt nach —
eine traurige Wahrheit;
es begründet die Weltherrschaft der Dummheit.“
Und wie mahnend steht die Weisheit vor uns:
„Man muß das Gute tun,
damit es in der Welt sei.“

Zwei Jahre vor Marie von Ebner-Eschenbach,
noch vor Ausbruch des ersten Weltkrieges und
bevor die Schüsse von Sarajewo die Welt in
Aufruhr versetzten, starb gleichfalls in Wien eine
zweite, nicht minder berühmte Frau sudetenlän-
discher Abkunft, Bertha von Suttner. Sie war
13 Jahre jünger als Marie von Ebner-Eschenbach
und wurde 1843 in Böhmen, und zwar in Prag, als
Tochter des Feldmarschalleutnants Graf Kinsky
geboren. Wirkte Marie von Ebner-Eschenbach
durch ihre sozialen Gedankengänge geradezu
revolutionierend und im Adel sicher schockierend,
so nicht minder Bertha von Suttner durch ihr po-
litisches Friedensprogramm, das in der Forderung
gipfelte: Die Waffen nieder!

Sie wandelte das über dem Kriegsministerium
in Wien stehende Wort: Si vis pacem, para bel-
lum (willst du den Frieden, bereite den Krieg

vor) in die Forderung ab: Sie vis pacem, para
pacem (willst du den Frieden, bereite den Frie-
den vor). Daß die Tochter eines adeligen hohen
Offiziers in jener Zeit, die den Krieg als legiti-
mes Mittel der Auseinandersetzung ansah, die
Forderung nach Abschaffung des Krieges erhob,
war wohl noch kühner und aufregender als die
soziale Forderung ihrer mährischen dichtenden
Geistesschwester. Während Marie von Ebner-
Eschenbachs Leben in den ruhigen Bahnen des
damaligen Gesellschaftslebens verlief, war Bertha
von Suttners Lebenslauf geradezu abenteuerlich.
Verarmt als Erzieherin auf einem Schloß in Nie-
derösterreich lebend, geriet sie durch ihre Liebe
zu einem jüngeren Mann in eine für die damali-
gen Verhältnisse peinliche und ausweglose ge-
sellschaftliche Situation. Nach einem kurzen Auf-
enthalt in Paris und ihrer Begegnung mit dem
Erfinder des Dynamits, Nobel, kehrte sie zurück,
heiratete ihren Geliebten und verbrachte mit ihm
viele Jahre im Kaukasus bei Tiflis. Der Roman
„Die Waffen nieder“, den kein Verlag drucken
wollte, ist nicht aus literarischen Gründen, son-
dern seiner ethischen Forderung wegen bedeut-
sam geworden. Ihre Tätigkeit führte zur Stiftung
des Nobelpreises für den Frieden, den sie selbst
als erste Frau 1905 erhielt, als er zum zweiten

Male verliehen wurde. Der erste Friedenspreis
wurde dem Begründer des Roten Kreuzes zu-
erkannt.

Es ist bemerkenswert, daß beide Frauen, Marie
von Ebner-Eschenbach und Bertha von Suttner,
Frieden und Versöhnung das Wort reden und
daß Menschlichkeit und Menschentum bei beiden
die Triebkräfte ihres Handelns bildeten. So sehr
man immer wieder das Sudetenland als Geburts-
und Pflegestätte nationaler Gedanken und Aus-
einandersetzungen anzusehen geneigt ist und die
Grenzlandromane als Ausdruck dieser Geistes-
haltung und Symptom mangelnder friedfertiger
Gesinnung glaubt anführen zu können, so wenig
ist man geneigt, die sudetenländische Herkunft
dieser Vorkämpferinnen für den Frieden zu er-
wähnen und diesen hohen sittlichen Beitrag auf
das sudetenländische Pluskonto zu setzen.

Der Nobelpreis wurde nur noch einmal Sude-
tendeutschen zuteil, und zwar dem Ehepaar Cori.
Es erhielt 1947 den Preis für Physiologie und
Medizin und wirkte zur Zeit in den USA. Frau Ger-
tie Cori wurde wie ihr Mann in Prag geboren, und
zwar am 15. August 1896. Es ist sicherlich bemerk-
enswert, daß an den beiden Nobelpreisen die
Frauen mit zumindest anderthalbmal beteiligt
sind.

Die Namen dieser drei Frauen, Marie von Eb-
ner-Eschenbach, Bertha von Suttner und Ger-
tie Cori, sind leuchtende Sterne am Himmel unseres
Geisteslebens.

Dr. Viktor Aschenbrenner

Würbenthal und Umgebung

Bereits in der Teilungsurkunde der herzog-
lichen Brüder Johann und Nikolaus von Trop-
pau vom 1. Oktober 1405 wird das Haus Für-
stenwalde erwähnt. Man nimmt an, daß die
Burg Fürstenwalde bei Würbenthal schon vom
Herzog Nikolaus I. erbaut wurde und ihm zu
zeitweiligem Aufenthalt diene. Im Schutze
dieser Burg soll sich schon im 13. Jahrhun-
dert eine Ansiedlung von Bergleuten entwik-
kelt haben, die nach Waschgold (Seifen),
Eisen und Kupfer suchten. Im Jahre 1241 soll
die Burg und der Ort von den Mongolen zer-
stört worden sein. Ottokar II. soll im Jahre
1274 eine größere Burg, Neu-Fürstenwalde, in
der Nähe der alten Burg und ein Städtlein,
Gesenke genannt, unter der alten Burg er-
baut haben. Aus ihm wäre Würbenthal ent-
standen, das im Jahre 1611 durch Heinrich
von Würben zur Stadt erhoben wurde und
von ihm seinen Namen erhielt.

Die Grafen von Würben, Herren auf Freu-
denenthal und Güldenstein (Goldenstein), wie
sie sich in den noch vorhandenen Urkunden
auch nennen, haben diese Urkunden und Kop-
ien, soweit sie die Herrschaft Freudenthal
betreffen, alle in deutscher Sprache und deut-
scher Schrift ausgestellt und auch mit dieser
unterzeichnet. Dadurch wird auch die neuer-
lich aufgestellte Behauptung, die Grafen von

Würben hätten alle ihre Urkunden nur in
tschechischer Sprache, selten in lateinischer
ausgestellt, widerlegt. Allem Anschein nach
hat der Verfasser dieser unwahren Behaup-
tung selbst nie eine der von den Grafen von
Würben ausgestellte Urkunde zu Gesicht be-
kommen. Er hat dadurch nur den tschechi-
schen Geschichtsfälschern Vorschub geleistet,
und das hätte er vorher gründlich überlegen
müssen.

Würbenthal am Zusammenfluß der Weißen,
Mittleren und Schwarzen Oppa gelegen, um-
ringt von bewaldeten Anhöhen, ist uns als
Geburtsort mehrerer berühmter Männer be-
kannt. Dort starb am 14. März 1911 der
Schriftsteller Josef Lowag, der sich besonders
um das Altvaterland durch seine Sagen sehr
verdient gemacht hat. Südwestlich des Städt-
chens erhebt sich die 943 m hohe Kuppe des
Oelberges. Die bekannte schlesische Schrift-
stellerin Hedwig Teichmann hat dem Städt-
chen durch ihren ausgezeichneten Roman
„Die bösen Glocken von Würben“ ein blei-
bendes Denkmal gesetzt.

Einsiedel (545 m) bei Würbenthal liegt im
anmutigen Tale der Schwarzen Oppa, einge-
rahmt von mäßig hohen Bergen. Ueber seine
Entstehung berichtet die Sage: Einst hatte
sich ein Einsiedler in den tiefen Wäldern in
der Nähe von Würbenthal niedergelassen. Er
stammte aus einem alten schlesischen Ge-
schlecht und war im Jähzorn zum Bruder-
mörder geworden. Hier in der Einsamkeit des
Waldes hoffte er, durch ein reines, nur dem
Guten dienendes Leben die Verzeihung Got-
tes zu erlangen. Stolz schaute vom Schloßberg
bei Würbenthal eine Ritterburg herab auf die
armelige Behausung des Einsiedlers. Der
Ritter, ein arger Bösewicht, lauerte den Rei-
senden auf, plünderte und raubte sie aus und
warf sie dann in das tiefe Burgverlies. Alle
halben Stunden ließ der Einsiedler ein
Glöcklein ertönen, um Reisenden vor dem
Raubritter zu warnen. Damit lockte er die
Unerfahrenen an, führte sie auf Umwegen
ungehen an der Burg vorbei und entriß sie
so dem sicheren Verderben.

Auf einem seiner Raubzüge hatte der Rit-
ter einen jungen Mann gefangen und ins
Burgverlies geworfen, um von den Angehö-
rigen ein Lösegeld zu erpressen. Kein Son-
nenstrahl drang in den Kerker der Verlasse-
nen. In seiner Verzweiflung schlug er mit der
Hand gegen die Mauer und diese gab einen
hohlen Klang. Als er mit blutenden Fingern
in fieberhafter Eile einige Steine herausge-
rissen, lag vor ihm ein unterirdischer Gang
und es dauerte auch nicht lange, war er im
Freien. Im dichten Gebüsch verborgen, er-
wartete er die Nacht zur Flucht aus dieser
unheilvollen Gegend. Plötzlich erscholl der
Klang eines Glöckleins. Dem Klang der
Glocke nachgehend, fand er die Einsiedelei.
Der Einsiedler erkannte in dem Hilfesuchen-
den seinen totgelaubten Bruder. Nach dem
freudigen Wiedersehen erfuhr er, daß der
Bruder damals nur betäubt niedergesunken
war, da der vermeintliche tödliche Streich an
einem Medaillon abgeprallt war. Die beiden
Brüder fasten nun den Entschluß, ihre Mit-
menschen von dem Raubritter zu befreien.
Sie wandten sich um Hilfe nach Zuckmantel,
von wo ihnen auch viele mutige Männer ge-
sandt wurden. Mehrere drangen in den ge-
heimen Gang ein und steckten die Raubrit-
terburg in Brand. Die anderen begleiteten
mehrere Wagen, die aber nur mit Steinen be-
laden waren, um reiche Beute vorzutäuschen.
Beim Anblick der Wagenreihe wurde die
Habgier des Raubritters wach und er über-
fiel mit seinem Gefolge die Fremden. Nach
kurzem Kampf wurde das Raubgesindel ge-
schlagen. Als der Ritter bei seiner Gefangen-

nahme die brennende Burg sah, tötete er sich
mit einem Dolchstoß ins Herz. Die beiden
Brüder aber legten den Grund zu einer Ort-
schaft, die man Einsiedel nannte. Der Ort
soll aber geschichtlich um 1500 einem Eisen-
hammer seine Entstehung verdanken, es ist
urkundlich im Jahre 1644 genannt.

Buchbergsthal (560 m) bei Würbenthal liegt
am Eingang in das schöne, zum Gabelpaß
führende Buchbergsthal, durch die nördlich
vorgelegten Berge windgeschützt, an der
forellenreichen Mitteloppa. Der Ort hat erst
im Jahre 1770 seinen Anfang genommen und
wurde im Jahre 1795 Gemeinde. In Buch-
bergsthal wurde am 30. Juli 1875 die Schrift-
stellerin Hedwig Teichmann als Tochter des
Forstmeisters Peschke geboren.

Karlsthal (505 m) soll bis 1725 unter dem
Namen Hütte (Hütte) bestanden haben. Die-
ser Ort liegt östlich von Würbenthal in einem
idyllisch schönen Talkessel des oberen Oppa-
tales, von wohlgepflegten, ausgedehnten Na-
delwäldern umgeben, gegen Norden durch
vorgelegte Höhen geschützt. Karlsthal be-
steht aus den Gemeindeteilen Karlsthal, Neu-
Karlsthal und Neu-Bürgersdorf und war eine
der hervorragendsten Sommerfrischen Sude-
tenschlesiens. Die in unmittelbarer Nähe ge-
legenen Höhenpunkte sind der Riesenberg
(750 m) im Norden, der Köhlerberg und der
Köhlerstein im Osten und der Steinberg im
Süden.

Ludwigsthal (605 m) liegt im Tale der Wei-
ßen Oppa. Im Norden ist der Schloßberg, im
Osten der Hohe Berg vorgelagert. Wie aus der
Chronik von Freudenthal hervorgeht, wurde
anno 1703 und 1704 zum besseren Betrieb des
Berg- und Hüttenwesens das Dorf Ludwigsthal
gegründet und daselbst der Hochofen und das
Hammerwerk erbaut. Nach anderem wird
es als sehr junge Gründung zwischen 1720
und 1730 bezeichnet. Seinen Namen erhielt
es nach dem 50. Hochmeister des Deutschen
Ritterordens Franz Ludwig, Pfalzgraf bei
Rhein, in dessen Regierungszeit (1694 bis
1732) die Gründung des Ortes fällt.

Von den Ludwigsthalern wurde immer be-
hauptet, daß sie die härtesten Köpfe im gan-
zen Altvaterland besäßen. Was so ein Lud-
wigsthaler Holzhauerkopf alles ausgehalten
hat, war einfach unglaublich. Es wurde er-
zählt, wenn einer dem anderen mit einem
Bierkrügel auf den Kopf schlug, sei das Bier-
krügel in Scherben gegangen.

Von Würbenthal aus konnte man, dem
Tale der Schwarzen Oppa folgend, an der
Ruine Koberstein vorbei, nach Reihwiesen
gelangen. Von Einsiedel führte ein gelb-weiß
markierter Weg über Elben nach Kuttelberg
oder von Eiben nach Nieder-Hillersdorf. Über
den Annaberg erreichte man von Würbenthal
aus auf gelb-blau markiertem Weg Engels-
berg. Von Würbenthal gelangte man auf rot-
gelb markiertem Weg über Buchbergsthal
und das „Wüste Schloß“ nach Adelsdorf bei
Freiwalda. Ein vielbegangener, jedoch um-
markierter Weg folgend gelangte man von
Dürreifen. Von Karlsthal aus führte ein rot-
blau markierter Weg über Lauterseen nach
Engelsberg, oder man folgte dem rot-weiß
markierten, sogenannten Pochmühlsteig über
die sagenumspinnene Goldwiese, am Stein-
hübel vorbei, nach Engelsberg. Dem rot-gelb
markiertem Weg folgend gelangte man von
Karlsthal über Kronsdorf (470 m), dem Mel-
zerberg (558 m) mit Aussichtswarte und Mö-
nig (410 m) nach Jägerndorf.

Viele unserer Landsleute mögen wohl einst
selbst auf einem dieser Wege gewandert sein
und werden sich nun wieder der dabei ge-
schauten mannigfaltigen Schönheiten unserer
unvergesslichen Altvaterheimat erinnern.

Paul Brückner

NEUE SUDETENDEUTSCHE BÜCHER

Sudetendeutscher Humor

In einem Buche über Böhmen lasen wir
unlängst: daß die Sudetendeutschen Humor
besäßen, könnten selbst ihre besten Freunde
nicht behaupten. (Wir werden uns mit diesem
Buche noch beschäftigen.) Der Verfasser
scheint nie etwas von Hockewanzel und an-
deren sudetendeutschen volkstümlichen Ge-
stalten gehört zu haben. Zum Gegenbeweis
für seine Behauptung legen wir aus der
jüngsten sudetendeutschen Buchproduktion
zwei Beispiele vor. Ein Beispiel für den
bäuerlich-derben: Sudetendeutsches Lachen,
zusammengestellt von Erhard Josef Knobloch.
Von Asch bis Znaim geht die Wanderung und
viel Volksgut wird dabei wieder ans Licht
gehoben. Die besten sudetendeutschen Schrift-
steller sind an der Sammlung beteiligt, ein
Beweis, daß Humor im Sudetenland weit
gestreut ist. Sollen wir etwa an Leo Slezak
erinnern? Der Autor vermag 18 lebende su-
detendeutsche Schriftsteller mit humorvollen
Geschichten vorzustellen.

Von anderer Art Humor ist Hellmut Wal-
ters Geschichte „Boschenkas große Reise“. Die
Geschichte eines kleinen Lebens, das eine tiefe
Sehnsucht durchzieht, die Sehnsucht nach der
großen Ferne wird mit liebevoller Feder und
wärmendem Humor gezeichnet. Es geht nicht
ganz lustig zu in dieser Geschichte, die Ent-
täuschungen überwiegen. Aber die enttäuschte
Boschenka zeigt den größten Humor den es
gibt, das Lächeln über sich selbst.

(Erhard Josef Knobloch: Sudetendeutsches
Lachen, Aufstieg-Verlag, München.)

Hellmut Walters: Boschenkas große Reise.
Die Geschichte einer Sehnsucht. Eugen Salzer-
Verlag, Heilbronn.)

Die schönsten Sagen aus dem Sudetenland.

Neu erzählt für jung und alt von Marga-
rete Kubelka. Mit Textzeichnungen von
Heribert Losert. Aufstieg-Verlag, München.

Die „Sudetenpost“ hat im Vorjahr durch ihre
Mitarbeiter und Leser aus weiten Gebieten
der alten Heimat Sagen zusammengetragen las-
sen. Die Sammlung hat großes Interesse ge-
funden. Es ist daher begrüßenswert, daß der
Aufstieg-Verlag in München nunmehr eine
Sagensammlung in ansprechender Ausstattung
vorlegt. Margarete Kubelka trifft den rechten
Erzähler, sie streckt und dehnt nicht, sie er-
zählt so, wie man Sagen weitererzählen kann.
Das Gebiet, aus dem sie ihre Sammlung zu-
sammenträgt, ist die ganze ehemalige Heimat.

Anerkennenswert ist, daß die Verfasserin mit
Sachkenntnis alle jene Sagen eliminiert hat,
die keinen festen Standort haben, sondern
überall im deutschen Land erzählt werden.
Auf diese Ähnlichkeit sudetendeutschen Sa-
gentums mit innerösterreichischem und ge-
meindeutschem haben wir bei unserer eigenen
Sammlung hingewiesen. Es ist also wirklich
sudetendeutsches Sagentum, das die Sammlung
enthält. Wer schwer die Worte findet, seine
Kinder mit der alten Heimat vertraut zu ma-
chen, sollte ihnen dieses Buch geben. Daraus
werden sich Ansätze zu einem weiteren Er-
zählen von der Heimat ergeben. Alten zur Er-
innerung, der Jugend zum Kennenlernen sei
dieses Buch angelegentlich empfohlen!

Schallplatten

Der Münchner Aufstieg-Verlag hat mit sei-
nen heiteren Schallplatten „Unterm Jeschken“
(Fröhlicher Streifzug durch Reichenberg und
Umgebung), „Böhmische Knödel“ (Emil Fran-
zel plaudert über Spezialitäten aus dem klas-
sischen Bier- und Knödelnland) und „Eger-
länder Plauderstündchen“ (Otto Zerlik er-
zählt von allerhand kleinen und großen
Leuten), „Lachendes Egerland“ (dargeboten
von Franz Heidler) und „Hockewanzeleien“
(erzählt von Fritz Graas) nun die Absicht,
eine Reihe gepflegter Heimatschallplatten
herauszubringen. Da ist zunächst eine Anton-
Günther-Gedenkschallplatte mit dem Titel
„Wu de Wälder haamlich rauschen“ mit einer
Auswahl der schönsten Lieder des erzgebir-
gischen Volksängers, gesungen von der Hei-
lmuth-Stapff-Gruppe (Spieldauer 30 Minuten).
Eine Weihnachtsplatte „Freu Dich, Erd und
Sternenzeit“ bietet 13 der schönsten Weih-
nachtslieder, gesungen von dem Ackermann-
Chor Rosenheim. „Sudetendeutsche Weih-
nacht“ ist eine gestaltete Feierstunde (30 Mi-
nuten Spieldauer), die neben dem Ackermann-
Chor das südmährische Volkssängerpaar
Gstettner, den Karlsbader Volkssänger Artur
Rauscher und den Organisten Helmut Micha-
lek als Mitwirkende anführt. Sie klingt aus
mit dem Weihnachtsgeläut von Heimatkirchen.
Die Heimatgruppen werden auf diese Mög-
lichkeit, Heimatabende zu gestalten, wobei na-
türlich die Urheberrechte zu beachten sind,
hingewiesen.

Die Langspielplatten kosten DM 15.—, die
17-cm-Platten DM 8.—. Die schon erwähnten
Geschwister Gstettner geben eine Auswahl
von Liedern nach Gedichten von Margarete
Pschorn, Erhard Knobloch und Herbert Wes-
sely auf einer Platte unter dem Titel
„Glockenhell springt ein Quell“, auf einer
zweiten Platte Lieder nach Gedichten in süd-
mährischer Mundart von Karl Bacher. Diese
Platten sind im Schallplattenverlag Walter
Kögler in Stuttgart erschienen.

VERLAGSGESELLSCHAFT DR. BERTL PETREI, MARIA RAIN/WIEN/MÜNCHEN

„DIE SCHÖNSTEN VOLKSBUCHER“
Die beliebte Taschenbuchreihe
... kann nur aufrichtig begrüßt werden!
[Neuer Bücherdienst, Wien.]
Normalband S 19.—, Großband S 23.—,
Doppelband S 26.50.

In jeder guten Buchhandlung!

„DIE SCHÖNSTEN VOLKSBUCHER“
Soeben erscheinen Bd. 10—12:

Herbert Strutz, DIE EWIGEN STRASSEN, Roman
Fanny Wibmer-Pedit, DIE EIBANTOCHTER, Roman
Piet Peternell, KONIG DER ARZTE, ein Paracel-
sus-Roman

In jeder guten Buchhandlung!

bei Dr. Bertl Petrei

Polstermöbel, Teppiche, Vorhänge, Matratzen
Cosey- und Joka-Erzeugnisse
Klaviere, neu und überspielt

KREUZER-KLAGENFURT

KARDINALPLATZ 1, Tel. 23 60
Sudetendeutsche erhalten Rabatt!

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

Die Patenstadt Klosterneuburg

Die Babenberger-Stadt übernimmt den Schutz für Sudetendeutsche

Zu einem erhebenden Fest für die Heimatvertriebenen des Landesverbandes der SLO für Niederösterreich, Wien und das Burgenland, wurde die Verleihung der Patenschaft der Babenberger-Stadt Klosterneuburg am 6. September 1964.

Nachdem schon am 4. September in einer Festsitzung des Stadtrates einstimmig der Beschluß gefaßt worden war, die Patenschaft über den genannten Landesverband zu übernehmen, gestaltete sich die feierliche Verkündung dieser Patenschaft und die Übernahme durch den Obmann des Verbandes der SLO, Komm.-Rat Knötig am darauffolgenden Sonntag zu einer großen Kundgebung der Heimatvertriebenen, an der Tausende von Sudetendeutschen und ihrer Freunde teilgenommen hatten.

Feierliche Stadtratsitzung

Schon die Festsitzung des Stadtrates, an der die hohe Geistlichkeit des Stiftes mit Generalabt Koberger an der Spitze, ferner der Bezirkshauptmann, Abordnungen des Bundesheeres, der Bezirksgendarmerie, der Obmann der SLO, Major Michel, Landesobmann Kommerzialrat Knötig und eine große Anzahl von Festgästen teilnahmen, war eine erhebende Feier, in der Bürgermeister Tauchner einen Bericht über die Tätigkeit der Stadtvertretung Klosterneuburgs während der abgelaufenen zehn Jahre ihrer wiedererlangten Selbstständigkeit brachte.

Sein Antrag auf Übernahme der Patenschaft über die Heimatvertriebenen des Landesverbandes der SLO von Wien, Niederösterreich und Burgenland wurde einstimmig angenommen und von den anwesenden Festgästen lebhaft begrüßt. Namens der Sudetendeutschen stattete Komm.-Rat Knötig dafür den Dank ab.

Totengedenken

Dieser Festsitzung war eine Kranzniederlegung am Gedenkstein des Sudetendeutschen Platzes, dem ersten in Österreich, vorausgegangen, an der sich die Vertreter der Heimatgruppen des Verbandes beteiligten. Obmann Major Michel sprach Worte des Gedenkens an die vielen Opfer der Vertreibung und die Verstorbenen aus den Reihen der SLO und erinnerte an das schwere Unrecht, das an den Heimatvertriebenen begangen worden ist und mahnte zu weiterem Zusammenschluß der Landsleute, damit die SLO um so tatkräftiger die Rechte der Heimatvertriebenen vertreten könne.

Festzug und Festakt

Unter Vorantritt einer Musikkapelle formierte sich am Sonntag früh der Festzug, den eine stattliche Anzahl der Mitglieder des Tirolerbundes in Wien und des Verbandes der Südtiroler in den farbenprächtigen Trachten eröffnete. Dann folgten die Trachtzüge der Siebenbürger, der Schlesier, der Egerländer, der Schönhengster und der Iglauer, der Kameradschaftsbund, die Sudetendeutsche Jugend mit Trommeln und Fanfaren, Vertreter studentischer Korporationen und die im Landesverband vereinigten Heimatgruppen mit ihren Fahnen und Wimpeln. Ein unübersehbarer Zug, umjubelt von der Bevölkerung. Vor dem Rathaus war ein Feldaltar, mit schwarzroten schwarzen Fahnen im Hintergrund, postiert, auf dem Treppenaufgang zum Rathaus hatten die Fahnenträger mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. Andächtig sang die Menge die unvergängliche „Deutsche Messe“ von Schubert zu dem anschließenden Meßopfer, das von Stiftsdechant Taschner aufgeopfert wurde. Nach dem Evangelium richtete Konsistorialrat Taschner herzliche Priesterworte an die Andächtigen. Glaube und Heimat seien zwei gewaltige Kräfte im Leben der Menschen. Glücklicherweise der Mensch, der diese beiden Kräfte in schöner Harmonie besitze, der den Eifer des Glaubens in sich lebendig trage und der in der Heimat sein Leben verbringen kann. Wenn wir den Glauben an die alte Heimat mit dem Glauben, daß wir hier eine neue Heimat gefunden haben verbinden, dann sind Glaube und Heimat so richtig wirksam.

Bürgermeister Tauchner hieß die Versammelten herzlich willkommen. Schon im Mittelalter hatten die Babenberger zu den Ländern Böhmen, Mähren und Schlesien enge Beziehungen. Ottokar, der Böhmenkönig, hatte sein besonderes Interesse Klosterneuburg entgegengebracht. Zur langen Reihe der großen Österreicher, die aus dem Sudetenland stammen, gehört Kardinal Piffl, der ehemalige Propst des Stiftes. Auch heute leben viele Männer und Frauen aus dem Sudetenland in Klosterneuburg und haben zum Wohle dieser Stadt mitgewirkt.

Komm.-Rat Knötig erwiderte nun als Landesobmann der SLO im Namen der vielen sudetendeutschen Menschen, die diesem Festakt beiwohnten. Die Landsleute, die aus Böhmen, Mähren und Schlesien stammen, hätten ein gemeinsames Vaterland einst gehabt und das sei Österreich-Ungarn gewesen. Seit 400 Jahren lebten diese Menschen im österreichischen Staatsverband. Die Sudetendeutschen haben sich nach dem Zerfall der Monarchie immer wieder an das Selbstbestimmungsrecht

geklammert und jeder rechtlich denkende Mensch hätte ihnen dieses Recht zubilligen müssen. Viele unserer eingewurzelten Vorstellungen über Gerechtigkeit verloren ihren Sinn. Unser schmerzliches Heimweh, unsere Sehnsucht nach der Heimat wird gemildert durch diesen Akt der Patenschaft.

Im Mittelpunkt der festlichen Kundgebung stand die Rede von Nationalrat Machunze. In diesen Tagen gebe es in vielen Staaten im Westen und Osten Sieges- und Befreiungsfeiern. Aber sei, so fuhr der Redner fort, in diesen 20 Jahren jene Ordnung auch geschaffen worden, die die Menschen glücklich leben läßt? Alle europäischen Völker seien erfüllt von erster Sorge für die Zukunft Europas. Man betrachte vielfach die österreichischen Vertriebenen als lästige Ausländer. Man gab ihnen zwar den Kreuznacher Vertrag, aber es wird erst dann wahre Gerechtigkeit herrschen, bis die Vertriebenen in Österreich nicht besser und schlechter behandelt werden, wie die Schicksalsgefährten in der Bundesrepublik. Es gäbe doch, sagte der Redner unter dem Beifall der Zuhörer, eine unzerstörbare Schicksalsgemeinschaft. Wir wollen eine gerechte Entschädigung dessen, was wir nicht durch unsere Schuld verloren haben. Man solle doch bei dem Kreuznacher Abkommen mehr Großzügigkeit walten lassen. Es gäbe Menschen, die die Gesetze kleinlich und engherzig auslegten. Wir können, sagte Nationalrat Machunze, zu diesen Dingen nicht länger schweigen.

In diesen Wochen lese man zahlreiche Berichte über die Kriegsverbrecher. Wir nehmen keinen Kriegsverbrecher in Schutz, jeder Kriegsverbrecher gehöre vor die irdischen Gerichte. Aber ich stelle fest, sagte Nationalrat Machunze, Kriegsverbrechen wurden nicht nur von Deutschen begangen. Wo bleiben die Kriegsverbrecherprozesse gegen jene, die deutsche Menschen gemordet haben? Die Rede Machunzes war richtig aus dem Herzen der vielen Tausenden gesprochen und erntete großen Beifall. Die Feier klang in der österreichischen Bundeshymne aus, welche von der Musikkapelle intoniert wurde.

Sodann formierte sich neuerlich der Zug

Bundesverband

Bundesvorstandssitzung

In einer ausgiebigen Sitzung, bei der Bundesobmann Michel die Vertreter aller Landesverbände begrüßen konnte, wurde zunächst über die Arbeit während der Sommerpause berichtet. Die äußerst rigorose Behandlung der Entschädigungsanträge hat zahlreiche Interventionen notwendig gemacht. Zugespitzte Erleichterungen und Hilfen sind nicht erfolgt. Die Auszahlungen erfolgen überaus schleppend. Der Bundesobmann berichtete über einen Fall, in dem das Angebot der Finanzlandesdirektion schon am 24. Mai unterschrieben worden, die Auszahlung aber noch nicht geschehen ist. Befremden erregte die Mitteilung, daß bisher nur jene Mittel verteilt

**Bodenbeläge
Jalousien
Raumtextilien
Kunststoffe**

SUNWAY

NEDELKO

KLAGENFURT,
8.-Mai-Straße 11, Tel. 30 87

worden sind, die durch die BRD geleistet wurden, während österreichische Mittel noch nicht in Anspruch genommen worden sind. Der Bundesvorstand wird in nächster Zeit beim Finanzminister, beim Außenminister, beim Vizekanzler und beim neuen Innenminister vorsprechen, um mit ihnen alle dringenden Fragen: Novellierung des Kreuznacher Abkommens, Eliminierung des Art. 56 aus dem Entwurf zum Reparationsschädengesetz, bessere Berücksichtigung der Gewerbetreibenden, Landwirte und freien Berufe zu besprechen.

Ueber die Schwierigkeiten bei der Durchführung des Kreuznacher Abkommens berichtete Dr. Ulbricht. Die verhärtete Haltung der Finanzlandesdirektionen hat in den Bundesentschädigungskommissionen ihre Parallele, die immer schärfere Voraussetzungen für die Gewährung des Härteausgleichs statuieren, insbesondere bei der Auslegung des Notlagebegriffes. Dr. Ulbricht verwies auf die Rechtsunsicherheit, die durch das Verhalten österreichischer und deutscher Stellen bei Entschädigungsansprüchen dadurch entsteht, daß Österreich auf den § 230 des Lastenausgleichs verweist, deutsche Behörden aber die Auswanderung nach Österreich nicht als „Auswanderung“ anerkennen. Der Bundesvorstand ist weiterhin der Meinung, daß die Bundesrepublik zur Entschädigung an die Sudetendeutschen in Österreich verpflichtet ist. Er sprach in diesem Zusammenhang Lm. Direktor Breuer in München den Dank für seine verständnisvolle, initiativ und energische Einstellung zugunsten der Forderungen der SLO aus und bat ihn, in dieser Richtung fortzuarbeiten. Weiter wurde unterstrichen, daß die Sudetendeutschen in Österreich niemals einen Verzicht auf eine Entschädigung durch die CSSR ausgesprochen haben.

Landesobmann Knötig konnte mitteilen,

und marschierte durch die reich beflaggten Gassen Klosterneuburgs zu dem neubenannten „Tiroler Eck“, wo das Denkmal des Komponisten des „Andreas-Hofer-Liedes“, Leopold Kneblsberger, eines vor 150 Jahren geborenen Klosterneuburgers, eingeweiht wurde. Auch hier begrüßte Bürgermeister Tauchner die vielen anwesenden Gäste, darunter Landeshauptmannstellvertreter Gamper von Tirol und den Vertreter des Landeshauptmannes Dr. Figl. Redakteur Moissl schilderte den Menschen Kneblsberger, dann sprach Dr. Gamper zu den anwesenden Festgästen.

Bis hierher ließ der Wettergott die Sonne scheinen, dann ergoß sich der von den Wetterpropheten schon für früh angesagte Regen auf die vielen Anwesenden und trieb sie in

Teppiche - Vorhänge Stilmöbel

Riesenauswahl zu günstigsten Preisen!

PRAUSE

KLAGENFURT, FLEISCHMARKT

die zahlreichen Gastwirtschaften. Viele der Gäste besuchten auch die Kollektivausstellung, wo Werke unseres Landmannes Professor Andreas Harsch zur Ausstellung gelangten. Alles in allem, ein würdiger Abschluß der Klosterneuburger Kulturwochen.

Es sei noch abschließend eines Mannes nicht vergessen, der sich um das Zustandekommen der Patenschaftsübernahme durch die Stadt Klosterneuburg sehr bemühte, es ist dies Landmann Embert, dem ebenso wie allen an dem Gelingen dieses Festaktes beteiligten Personen, der herzlichste Dank aller Sudetendeutschen in Österreich gilt.

Weiter wollen wir Amtsrat Ernst Mayer, ebenfalls ein Landmann, als Obmann des Klosterneuburger Verschönerungsvereines Dank sagen für die jederzeitige Förderung unserer Belange.

daß bis zum 30. April 1964 an Entschädigungen 286.119.086 S, an Härtebeihilfen 24.053.966 S ausgezahlt worden sind.

Eine ausführliche Erörterung erfuhr im Bundesvorstand die Pressefrage im Zusammenhang mit der bevorstehenden Generalversammlung des Sudetendeutschen Pressevereines.

Vor Sitzungsschluß konnte der Vorsitzende des Bundesvorstandes der SL, Lm. Dr. Böhm, begrüßt werden, der einen kurzen Bericht über die seit dem Nürnberger Tag entstandenen politischen Debatten gab.

Zur Klarstellung

Der Bundesvorstand der SLO hält es aus mehreren Gründen für angezeigt, unmißverständlich darauf hinzuweisen, daß er nach dem Austritt des Rechtsschutzvereines aller ehemaligen Beamten und Angestellten aus der SLO zur weiteren energischen Vertretung der Interessen der Gmundner Pensionisten einen eigenen Rechtsschutzverband der „Gmundner Pensionisten“ ins Leben gerufen hat, dessen Vorstand die Gewähr dafür gibt, daß alles und an allen Orten unternommen wird, damit die berechtigten Ansprüche der Gmundner Pensionisten nach einem zehn Jahre langen Kampf erfüllt werden.

Der Rechtsschutzverein der ehemaligen Angestellten und Pensionisten, der sich durch seine Handlungsweise selbst außerhalb der Volksgruppe gestellt hat, ist demnach nicht identisch mit dem Rechtsschutzverband der SLO. Hierauf werden die Gmundner Pensionisten ausdrücklich aufmerksam gemacht und ihnen in ihrem eigenen Interesse nahegelegt, sich dem Rechtsschutzverband der Gmundner Pensionisten in der SLO, Wien I, Hegelgasse Nr. 19, anzuschließen und damit die Kampffront zu stärken.

Für den Bundesvorstand der SLO:

Eduard Meissner
Schriftführer

Emil Michel
Major a. D.
Obmann

Wien, NÖ., Bgld.

Weinlesefest in Klosterneuburg

Sonntag, 4. Oktober, veranstaltet die Stadt Klosterneuburg, unsere Patenstadt, ihr alljährliches Weinlesefest. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen wird der große Festzug stehen, der um 14 Uhr beginnt, in demselben werden zwei Winzerkronen mitgeführt, für deren Aufbau je 100 kg ausgesuchte Trauben verwendet werden. Aus einem Weinbrunnen am Rathausplatz wird Gratiswein fließen. Die Landeswinzerkönigin von Niederösterreich hat ihre Teilnahme bereits zugesagt, auch Maxi Böhm wird wiederum als „Festbürgermeister“ fungieren. Das Festabzeichen wird einschließlich der Quizkarte — wertvolle Preise gewinnen — S 10.— kosten.

Der Landesverband ersucht alle seine Mitglieder, Freunde und besonders die Jugend, sich des Paten würdig zu erweisen und das Weinlesefest mit Kind und Kegel — womöglich in Tracht — zu besuchen. Die Jugend aber soll mit Musik und Volkstanz mitwirken.

Auf nach Klosterneuburg am 4. Oktober, keiner darf fehlen, alle sollen kommen, um der Stadt und seiner Bevölkerung durch ihr Dasein zu danken. Zu danken für das Wagnis, das die Stadtväter Klosterneuburgs mit der

Übernahme der Patenschaft auf sich genommen haben.

Bruna in Wien

Nach den Sommerferien versammelten sich die Wiener Brunensen im großen Speisesaal der Restauration „Auge Gottes“ in der Nußdorferstraße, um dem monatlichen Heimatabend beizuwohnen. Bundesobmann Ingenieur Oplusstil konnte einen vollbesetzten Saal der Brüner und zahlreiche Gäste aus der BRD, aus Karlsruhe, München, Nürnberg und Düsseldorf begrüßen. Mit launigen Worten gab der Obmann seiner Freude und Genugtuung Ausdruck, seine Schäflein erholt und sonnengebräunt wieder zu begegnen.

Nach einer Totenehrung für die in die Ewigkeit abgerufenen Mitglieder, darunter Vorstandsmitglied Dr. Alfred Kreppel, gab Obmann Ing. Oplusstil seinen Bericht zu den aktuellen Tagesgeschehen. Die österreichisch-tschechische Gemeinschaftssendung von Nikolsburg im Fernsehen, die schwache Beteiligung bei dem Festtag der Patenschaftsübernahme der Stadt Klosterneuburg und schließlich das Fehlen einer Presse als Sprachrohr der Vertriebenen in Wien waren Minuspunkte in seinem Bericht.

Die Rezitation einer Brüner Skizze aus der Feder des Obmannes, durch diesen humorvoll vorgetragen, versetzte die Zuhörer in selig entschwundene, glückliche Zeiten, da unsere Väter und Vorfahren zum Kumrowitzer Kolatschenfest herauspflügten, vor die Tore der Stadt.

Bund der Erzgebirger

Bei der Patenschaftsfeier in Klosterneuburg war der Bund der Erzgebirger zahlreich vertreten. Nach den eindrucksvollen Feierlichkeiten trafen sich die Erzgebirger im Gasthaus Unger zu gemütlichem Beisammensein. Für unsere Mitglieder und Freunde, die am Kommen verhindert waren, hat Lm. Obmannstellvertreter Willi Voit einen gelungenen Farbfilm gedreht. Auch Tonbandaufnahmen stehen uns zur Verfügung, so daß die Reden der einzelnen Persönlichkeiten gehört werden können. Alle, welche dabei waren, wird dieser Vortrag den bedeutsamen Tag noch einmal erleben lassen! Dieses abendfüllende Programm wird am Samstag, 3. Oktober, unseren Monatsabend sinnvoll gestalten.

Freudenthal

Zum Heimattreffen der SLO-Heimatgruppe Freudenthal-Altwater Wien am Sonntag, 13. September in Gumpoldskirchen, hatte eine Anzahl von Landsleuten bei dem schönen Herbstwetter die Wanderung von Mödling über die Goldene Stiege-Breite Föhre-Richardshof gemacht; andere Heimatgenossen waren mit dem Zug gekommen. Prior P. Hubalek zelebrierte die Gemeinschaftsmesse, in welcher er daran erinnerte, daß vor 20 Jahren der letzte Gottesdienst auf dem Köhlerberge gehalten worden ist und die Freudenthaler gern zu dem lieblichen Kirchlein, das jetzt dem Verfall preisgegeben ist, mit ihren Anliegen pilgerten. Am Tor des Seitenaltars wurde zur Ehrung unserer tapferen Heimatssöhne, die ihr Blut und Leben für die Heimat gaben, in treuem Gedenken ein Kranz angebracht. Der Chor der Gumpoldskirchner Spatzen unter Leitung von Prof. Ziegler hatte zur erhebenden Gestaltung der Totenehrung wesentlich beigetragen und mit dem eindrucksvollen Orgelspiel des Liedes vom Guten Kameraden wurde die Feier beendet. — Am Nachmittag begrüßte Obmannstellvertreter Nitsch im Kremsmünstererhof die Landsleute, besonders Prior P. Hubalek vom Deutschen Orden, den Obmann des Humanitären Vereins der Schlesier in Wien, Lm. Escher und Rektor Fürst aus Karnabrunn sowie die aus der Bundesrepublik gekommenen Gäste. Den im September geborenen Mitgliedern wünschte er Gesundheit und alles Gute. Beim geselligen Zusammensein wurden Erinnerungen über Geschehnisse und die Veränderungen, welche die letzten Jahrzehnte brachten, ausgetauscht und mit einem frohen Wiedersehen die Heimreise angetreten.

Humanitärer Verein

Die Verlegung unseres ersten Vereinsabends nach den Ferien durch die Feierlichkeiten in Klosterneuburg auf Samstag, 12. September, hatte sich leider auf den Besuch ausgewirkt. Dafür konnte Obmann Escher eine stattliche Anzahl Gäste aus der Bundesrepublik Deutschland begrüßen. Nach den einleitenden Schlesiermarsch von Gustav Willscher gedachte der Obmann der letztverstorbenen Mitglieder, besonders der großen Gönnerin unseres Vereins, Eleonore Silberbauer. Sodann übermittelte er den Dank von Frau Palzer an die Vereinsleitung für die Totenehrung ihres Gatten. Obmann Escher beglückwünschte die Geburtstagskinder des Monats September recht herzlich, darunter am 30. unseren Fi-

Klein & Lang

EISENHANDLUNG G. m. b. H.
VILLACH, HAUPTPLATZ

deckt Ihren Bedarf an Baumaterialien aller Art, Haus- und Küchengeräten sowie sanitären Einrichtungen für Sudetendeutsche RABATT an Fertigwaren



Ihr Fachhändler

DIPL.-ING. HITZINGER & CO.

LINZ, Gesellenhausstraße 17

Besichtigen Sie unsere Großauswahl an

Elektro-Artikeln aller Art

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

nanzminister Paul Brückner. Mit seinen humorvollen Mundartvorträgen hatte der Obmann die Lacher auf seiner Seite und wurde mit viel Beifall bedankt. Stürmischen Beifall konnte auch Lm. Zimmermann für seine großartigen Operettenlieder-Vorträge einheimsen. Besonderes Lob verdienen auch die unermüdbaren musikalischen Darbietungen von Frau Mayrhauser, Violine und Heinz Gruber, Klavier, wobei neben dem 15er-Schützen-Marsch auch die heimatlichen Weisen nicht vergessen wurden.

Nachdem es vielen unserer Landsleute vor zwei Jahren leider nicht möglich war, am Begräbnis unseres Ehrenmitgliedes Wilhelm Palzer teilzunehmen, hatte sich am Nachmittag des 5. September eine Anzahl Mitglieder unserer Trachtengruppe mit Standarte und Obmann Escher sowie mehrere Ehrenmitglieder und Mitglieder am Grabe des treuen Sohnes unserer grünen Schles', in Beisein von Gattin und Sohn auf dem Meidlinger Friedhof eingefunden. Als Einleitung zu der Totenfeier sang Lm. Zimmermann „Alle Seelen ruh'n in Frieden“ von Franz Schubert. Sodann hielt Obmann Escher unserem langjährigen „Berggeist Altvater“, Standortenträger und Leitungsmittglied einen tiefempfundenen Nachruf. Er schilderte in bewegten Worten seinen Lebenslauf, seine allzeitige Hilfsbereitschaft sowie seine große Liebe zur schlesischen Heimat und schloß seine Ausführungen mit der Versicherung, daß dem Verein sein Ehrenmitglied Wilhelm Palzer stets in unvergesslicher Erinnerung bleiben wird.

Die am 27. September um 10 Uhr von Hochw. Herrn Pfarrer P. Friedrich Kausch in der Schottenfeldpfarrkirche abzuhaltende hl. Messe für die verstorbenen und bei der Austreibung ums Leben gekommenen Landsleute des Altvaterlandes unter Mitwirkung des Kaufmännischen Sängerkhoes „Engelsbergbund“, muß wegen Verhinderung des Dirigenten Gerald Kunc auf den 4. Oktober zur gleichen Zeit und in der obigen Pfarrkirche verschoben werden.

Jägerndorf

Bei unserer Heimatgruppe beginnt nach Urlaub und Ferien neuerlich das Vereinsleben. Nach der Teilnahme an der feierlichen Übernahme der Patenschaft über unsere SLÖ durch die Stadt Klosterneuburg, beginnt die Reihe unserer jährlichen Veranstaltungen wie stets unsere Schlesische Kirmes beim „Türkenwirt“ in der Peter-Jordan-Straße 76, am Sonntag, dem 27. September, 15 Uhr, bei Streuselkuchen, Musik und Tanz und fröhlichem Beisammensein.

Alle unsere Mitglieder und alle Freunde unserer Heimatgruppe sind herzlich eingeladen.

Darüber hinaus treffen wir uns jetzt wieder jeden Samstag in gemütlicher Runde bei unserem Landsmann Komm.-Rat Knötig, im „Zipfer-Bräu“ auf der Bellaria.

Wiener Neustadt

Nach einer Pause von zwei Monaten kamen wir wieder zu einem Heimabend beim „Kasteiner“ zusammen. Es waren viele Landsleute erschienen. Obmann Schütz berichtete über die Feierlichkeiten in Klosterneuburg, bei welchen die Stadt Klosterneuburg die Patenschaft über die Heimatgruppen der SLÖ übernommen hatte. Weiter teilte der Obmann mit, daß nun wieder regelmäßig jeden zweiten Samstag im Monat die Heimabende stattfinden. Die Stimmung an diesem Abend war gut, denn viel hatte man sich nach der langen Pause zu erzählen. Der nächste Heimabend findet am 10. Oktober statt und ist mit einer Kirchweihfeier verbunden.

Oberösterreich

Böhmerwaldbund

Wie alljährlich findet auch heuer wieder am 1. Sonntag im Oktober, also am 4. Oktober, die traditionelle Wallfahrt der Böhmerwälder zum Gnadenbilde „Maria Trost“ aus Brünzl in der Kirche „Zum guten Hirten“ in der Neuen Heimat statt. Der Festgottesdienst, der von einem Heimatpriester geleitet wird, beginnt um 10.30 Uhr, an der Orgel wird Lm. Amtsoberrévident Zahorka spielen. Bereits um 9 Uhr ist im Café „Sacher“ eine zwanglose Zusammenkunft der Landsleute mit Besprechung von wichtigen und aktuellen Fragen. Alle Landsleute sind zur zahlreichen Teilnahme an der Wallfahrt herzlich eingeladen.

Die Verbandsleitung beglückwünscht Ehrenobmann Michael Wollner zur Vollendung seines 74. Lebensjahres und wünscht ihm noch viele Jahre in voller Rüstigkeit und Gesundheit.

Bruna-Linz

Für unseren Herbstausflug hat die überwiegende Mehrheit der Interessenten die Salzkammergut-Route gewählt. Wir fahren daher am Sonntag, 27. September, um 6.30 Uhr vom Reisebüro Hohla, Linz, Volksgartenstraße 21, zur Seenrundfahrt über Bad Ischl ab. Der Fahrpreis von 70 S ist bei der Abfahrt zu entrichten. Der Fahrt können sich selbstverständlich auch jene anschließen, welche die Reise zur WIG vorgezogen hätten, sie sind herzlich eingeladen.

Der Obmann grüßt von seiner Kur in Bad Leonfelden, die ihn noch lebendiger für seine Aufgaben im kommenden Herbst machen soll!

Großer Egerländer Heimat- und Volkstumsabend

am Samstag, 10. Oktober, um 19.30 Uhr im Märzenkeller unter Mitwirkung der Egerländer Gmoj aus Waldkraiburg und ihrer 20 Mann starken Trachtenkapelle, vorwiegend Graslitzler, sowie des oberösterreichischen Trachtenvereins „Almtaler“ usw. Nachmittags bereits Platzkonzert der Trachtenkapelle auf der Promenade vor dem Landhaus von 16.30 bis 17.30 Uhr (Samstag 10. Oktober). — Zu diesen Großveranstaltungen sind alle Sudetendeutschen herzlich eingeladen.

Mährer und Schlesier

Wir nehmen nach den Sommerferien die Vereinstätigkeit wieder auf. Die Mitglieder werden benachrichtigt, daß unser nächster Heimatabend Samstag, 26. September, um 20 Uhr im Blumauer Stüberl (gegenüber dem Unfallkrankenhaus) stattfindet. An diesem Abend wird von Herrn Kolitsch der Film „An Böhmens toten Grenzen“ vorgeführt, der sicher das Interesse aller Heimatvertriebenen finden wird. Wir erwarten einen zahlreichen Besuch.

Leider haben die Sommermonate uns auch einen Verlust gebracht. Unser langjähriges Mitglied, Frau Irene Wohlfahrtstätter wurde am 4. Juli unerwartet ins bessere Jenseits abberufen. Die Verstorbene stammte aus Ungarisch-Hradisch und war mit dem verstorbenen Professor A. Wohlfahrtstätter, der vor dem Umbruch im Jahre 1945 am Gymnasium in Mährisch-Schönberg tätig war, verheiratet. Ihr langes, schweres Leiden hat der Verstorbenen eine Beteiligung an unseren Veranstaltungen nicht vergönnt.

Wels

Nach der Sommerpause treffen wir uns am Samstag, 3. Oktober zu unserem Heimatabend

wieder im Hotel Lechfellner. Bundesjugendführer Othmar Schaner wird über die Hauptjugendtagung in Hohenberg und über die Sommerarbeit und die Großfahrt nach Dänemark (mit Lichtbildern) berichten. Der geplante Ausflug in die Wachau entfällt, weil für den 10. und 11. Oktober unsere Linzer Landsleute großen Besuch aus Waldkraiburg erwarten und unsere Ausschußmitglieder gewollten an der Begrüßung teilnehmen werden. Waldkraiburg, wie unsere Landsleute als erste Ansiedler den neuen Ort getauft haben, wurde bereits im Frühjahr 1950 zur ersten selbständigen Vertriebenen-Gemeinde der Bundesrepublik erhoben.

Salzburg

Ueber Beschluß der Ausschuß-Sitzung vom 15. September wurden folgende Veranstaltungen festgesetzt, wir bitten unsere Mitglieder, sich die Daten vorzumerken und diese Tage für einen verlässlichen Besuch freizuhalten: Mittwoch, 30. September, 20 Uhr, Gasthof „Riedenhäuser“: Monatsversammlung, Delegiertenwahl für die Hauptversammlung und Darbietungen von Mitgliedern. Samstag, 17. Oktober, 16 Uhr, Gasthof „Schwarzes Rößl“: Jahreshauptversammlung der Delegierten und Wahl des neuen Ausschusses.

Die Sudetendeutsche Singgemeinde Salzburg beginnt im Oktober wieder mit den Proben, wir bitten sangesfreudige Landsleute, sich mündlich, schriftlich oder telefonisch in der Geschäftsstelle anzumelden.

Die Verbandsleitung ermöglicht wieder bei der „Salzburger Heimat“ Darlehen für Existenzgründung und -sicherung sowie für Wohnraum- und Einrichtungbeschaffung in der Höhe bis S 10.000.— Näheres in der Geschäftsstelle.

Wieder nahm uns der Tod zwei treue Mitglieder: es verstarb Agnes Schgagaler (Brünn) im 73. Lebensjahr nach kurzer, schwerer Krankheit und infolge Herzinfarktes Maria Schwarz (Mährisch Ostrau) im 73. Lebensjahre. Beiden Landsmänninnen werden wir stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Steiermark

Judenburg

Unser Herbstausflug führte am 5. September zunächst über den Hohentauern ins Ennstal nach Radstadt und in die Liechtensteinklamm bei St. Johann im Pongau. Das nächste Reiseziel war Zell am See, doch hielten wir unsere Mittagsrast vorher in Taxenbach und waren sowohl mit dem Gebotenen wie mit dem Preis recht zufrieden. Die nächsten Raststationen waren die Seepromenade in Zell am See und Saalfelden, wo die Kirche mit dem alten Altarschrein und der Heldenkrypta einen großen Eindruck auf uns machte. In St. Martin bei Lofer waren Nachtmahl und Nachtquartier vorbereitet. Am nächsten Tag

170 Neu-Gablonzer besuchen Leoben

40-Mann-Musikkapelle und 70 Personen starker Gemischter Chor „Sudetanland“

Am Samstag, 15. August, treffen vier Autobusse mit 170 Sudetendeutschen Landsleuten aus Kaufbeuren-Neugablonz (Allgäu) zu einem Gastbesuch in Leoben ein. Die eigene Musikkapelle sowie Männer-, Damen- und Gemischter Chor veranstalteten nach einem gemeinsamen Abendessen im großen Saal des Werkshotels Donawitz mit den Landsleuten aus Leoben einen bunten Heimatabend. Vorträge der Volkstanzgruppe des Obersteirischen Trachtenverbandes sowie ein Gesangsquartett des MGW Donawitz ergänzten das Programm.

Viele Tausende Heimatvertriebene aus dem Gablonzer Bezirk (Nordböhmen) haben, etwa fünf Kilometer vom Zentrum der alten freien Reichstadt Kaufbeuren im Allgäu in einem Waldgelände, in welchem während des letzten Krieges ein Munitionslager getarnt untergebracht und von den Amerikanern nach Kriegsende gesprengt worden war, in unermüdlichem Fleiß und bei harten Entbehrungen aus dem Nichts Neugablonz aufgebaut.

Dieses Gebiet gehört zur Stadt Kaufbeuren, hat jedoch im Hinblick auf die gegebenen Entfernungen bereits eine selbständige städtische Verwaltungsstelle mit Bauamts- und Polizeibehörde. Neugablonz mit rund 12.000 Einwohnern ist die repräsentativste Vertriebenensiedlung in der Deutschen Bundesrepublik. Es hat drei Kirchen, zwei vollständig ausgebaute achtklassige Volksschulen, eine Staatsfachschule für die Gablonzer Industrie, eine Turnhalle mit Stadion, einen Fußballplatz, ein modernes Schwimmbad, Postgebäude, zwei Kinos, eine Filiale der Kreis- und Stadtparkasse, drei Bankfilialen u. v. a. Die weltbekannte Gablonzer Schmuckwarenindustrie mit all ihren Zubringerbetrieben hat in Neugablonz ihren Hauptsitz gefunden. Die vielseitigen Sparten der Schmuckwaren- Erzeugung mit Tausenden von Beschäftigten bilden die Schlüsselindustrie von Neugablonz und sind heute für Stadt und Staat ein gebender Teil.

Die Neugablonzer, ihrer alten Heimat mit allem Hab und Gut beraubt, haben dank ihrer Kenntnisse und Aufgeschlossenheit Fuß gefaßt und sind ein guter Devisenbringer.

Die Gäste wurden bereits am Häusberg von einem kleinen Empfangskomitee mit Blumen herzlich begrüßt. Von einer „weißen Maus“ geleitet, landete die Eskorte glücklich auf dem Platz vor dem neuen Kreisgericht und dem Finanzamt; dieser äußere Rahmen sollte sie aber nicht erschrecken, betonte der Obmann der Leobner Bezirksgruppe der Su-

wurde die Fahrt — bei grauem Himmel — an den Chiemsee fortgesetzt, um die Herreninsel und das Königsschloß zu bestaunen. Vom Chiemsee steuerten wir den Wolfgangsee an, der sich mit Wolken und Regen präsentierte, auch Bad Ischl hatte uns kein Kaiserwetter zu bieten, so daß wir gar nicht erst haltmachten, sondern über den Pötschenpaß den heimatlich-steirischen Gefilden zustrebten. Diesmal ist die Reise von Herrn Kern gefilmt worden, wir sind auf die Vorführung gespannt!

Rottenmann-Liezen

Am Samstag, 5. September, fand unser erster Heimmachtmittag nach den Sommerferien statt. Der Besuch war leider recht schwach, wahrscheinlich bedingt durch das schöne Wetter und darum wurde der Beschluß gefaßt, mit zwei PKWs eine Fahrt ins Blaue zu unternehmen. Aus dieser Fahrt wurde zugleich eine Kreuzfahrt. Ein PKW fuhr von Liezen über Admont nach Schloß-Röthelstein und der zweite PKW von Liezen über Rottenmann, Schloß-Kaiserau nach Schloß Röthelstein bei Admont, wo man sich zu gutem Kaffee und Kuchen traf. Bei ausgezeichnete Stimmung, zu welcher alle Anwesenden beitrugen, ging es dann weiter in den Gasthof „Paradies“ bei Admont, wo der gelungene Nachmittag beendet wurde.

Auch zwei Landsleute aus Rottenmann verbrachten dasselbe Wochenende sehr nett. Dank der Einladung des Judenburger Obmannes Lm. Gaubichler hatten sie Gelegenheit, an der Fahrt ins Blaue der Judenburger Bezirksgruppe teilzunehmen.

Nachtrag

Südmährer in Linz

Am Samstag, 19. September, fand ein Heimatabend statt, bei dem Obmann Josef Nohel sen. zunächst aktuelle Berichte über das landsmannschaftliche Geschehen im allgemeinen sowie über das Treffen in Kleinschweinbarth und über das Südmährertreffen in Geislingen im besonderen brachte.

Als Gastredner konnten wir unseren Jugendführer Othmar Schaner (aus Wostitz) herzlich begrüßen. Er informierte unsere Landsleute, in formvollendeter, von Lichtbildern umrahmten Weise, über das Leben und die Arbeit in der sudetendeutschen Jugend. Erschöpfend schilderte der Vortragende hiebei die Sommer- und Winterlager, die Sudetendeutschen Tage, die Öffentlichkeitsarbeit und die vielen interessanten Auslandsfahrten. Den Dank für den Vortrag und die Jugendarbeit können wir am besten abstellen, indem wir der Bundesjugendführung neue, junge Kräfte zuführen, die ja letzten Endes notwendig sind, um der sudetendeutschen Landsmannschaft den Bestand zu verjüngen und zu sichern.

detendeutschen Landsmannschaft Österreichs, Herr Bilbes, in seiner launigen Begrüßung.

Und sie ließen sich auch nicht abschrecken; die 40-Mann-Musikkapelle schmetterte zackige Begrüßungsmusik in den warmen Sommernachmittag, zur Freude der vielen Landsleute, die zum Empfang erschienen waren. Im Namen der Stadtgemeinde Leoben sprach Vizebürgermeister Hochenegger herzliche Worte, die von Reiseleiter Fuchs (Neugablonz) innigst erwidert wurden. Auch Kommerzialrat Remiger, selbst ein gebürtiger Sudetendeutscher, ließ es sich nicht nehmen, seine Landsleute im Namen des Fremdenverkehrsvereines herzlich zu begrüßen.

Bei dem anschließenden Stadtrundgang bestaunten die Gäste aus Deutschland nicht nur die historischen Bauten der Leobner Altstadt, sondern auch die durch den Aufbauwillen der Stadtgemeinde geschaffenen neuen Anlagen und Siedlungen.

Am Abend veranstalteten die Gäste im überfüllten Saal des Werkshotels Donawitz einen Heimatabend, der von der Blasmusikkapelle, dem gemischten Chor sowie Männer- und Damen-Chor bestritten wurde. Dabei bewiesen die Heimatvertriebenen aus dem Sudetenland, daß sie nicht nur eine neue Stadt, eine neue Existenz von Weltruf aufgebaut haben, sondern daß sie auch am alten Kulturgut der Heimat festhalten.

Wie man in der Steiermark tanzt und singt, erfuhren die Gäste durch die Obersteirische Volkstanzgruppe und durch das Quartett des Männergesangsvereines Donawitz deren ausgezeichnete Darbietungen mit stürmischem Applaus bedankt und mit einer kunstvollen Lyra aus Neugablonz beschenkt wurden. Der Abend wurde durch die Anwesenheit von Vizebürgermeister Hochenegger, Kommerzialrat Remiger und dem Landesobmann-Stellvertreter der SLÖ, Oberförster Gaubichler, ausgezeichnet und verlief in bester Stimmung.

Sonntag vormittag verließen die Neugablonzer wieder die Bergstadt, nicht ohne vorher ein Abschiedskonzert gegeben zu haben. Bei herrlichem Wetter ging die Fahrt über den Prebichl nach Eisenerz, wo Oberschulrat Direktor Spanring die Gäste herzlich willkommen hieß. Auch hier, unter der eindrucksvollen Kulisse des steirischen Erzberges, wurde noch einmal musiziert und gesungen.

Durch das wildromantische Gesäuse traten die Gäste anschließend die Heimfahrt an, voll des Lobes über die genossene steirische Gastfreundschaft und die herrliche Gegend, die sie bei ihrem kurzen Ausflug kennenlernen durften.

SUDETENPOST

Linz, Goethestraße 63, Fernsprecher 27 3 69
Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oesterreich (SLÖ). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen, Linz, Goethestr. 63 (27 3 69). Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11 (23 4 78). Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich 12 S, Einzelnummer 2 S. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenannahme: Linz, Goethestraße 63 (27 3 69). Anzeigentarif: Im Textteil je mm Höhe und 65 mm Breite 4.30 S, im Anzeigenteil je mm Höhe und 32 mm Breite 1.90 S. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch P R gekennzeichnet.
Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

Erscheinungstermine 1964

- Folge 19 am 9. Oktober (Einsendeschluß am 5. Oktober)
- Folge 20 am 23. Oktober (Einsendeschluß am 19. Oktober)
- Folge 21 am 6. November (Einsendeschluß am 2. November)
- Folge 22 am 20. November (Einsendeschluß am 16. November)
- Folge 23 am 4. Dezember (Einsendeschluß am 1. Dezember)
- Folge 24 am 18. Dezember (Einsendeschluß am 14. Dezember)

LANDSLEUTE

kauft bei den Inserenten der Sudetenpost



MÖBEL NEUE HEIMAT DOSTAL KG

OHNE UMWEGE

zu formschönen, preisgünstigen Qualitätsmöbeln!
Dauhinstr. 192/41 2 66
Gimpfingerstr. 102/41 6 50
Langholzfeld 498

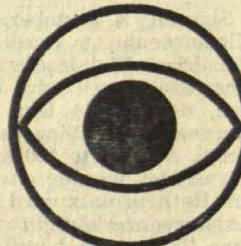
„Köstliche Getränke“! Immer willkommene Geschenk! Größte Auswahl internationaler Spirituosen u. Spitzenweine, hübsch adjustiert und verpackt, aus den Spezialgeschäften: Josef Pichler, Linz; Weinhandlung Grassl, Steyr.

Wohnungen, Realitätenmarkt, Geschäfte, Betriebe, Hans Triebnig, Klagenfurt, Neuer Platz 13/II, Tel. 48 23. Vermittlungstätigkeit in ganz Oesterreich. Auch Ausland.

Für jede Jahreszeit sämtliche Regenbekleidung im Fachgeschäft Tarmann, Klagenfurt, Völkermarkter Straße Nr. 18.

Herrenhemden, Wäsche, Strickwaren, Strümpfe bestens * im Kaufhaus SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3

Auflage kontrolliert



und veröffentlicht im HANDBUCH DER PRESSE

Jergitschgitter für Einfriedungen, Stiegen- und Balkongeländer. Klagenfurt, Priesterhausgasse 4. Tel. 50 65.

Handtaschen, Reisekoffer, eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft Christof Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter-Straße.